



**GESELLSCHAFT
FÜR ARCHÄOLOGIE**
in Württemberg und Hohenzollern e.V.



**GESELLSCHAFT
FÜR ARCHÄOLOGIE**
in Württemberg und Hohenzollern e.V.

GESELLSCHAFT FÜR ARCHÄOLOGIE

Seit ihrer Gründung im Jahre 1963 verfolgt die Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern das Ziel, die Arbeit der archäologischen Denkmalpflege zu fördern und in einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die Gesellschaft richtet sich an alle Menschen, die sich für die Archäologie unseres Landes interessieren. Wir bieten unseren Mitgliedern ein umfangreiches Programm zu Themen der Landesarchäologie.

Schwerpunkt unserer Vortragsreihen sind aktuelle Ergebnisse der Landesarchäologie. Tagesexkursionen führen zu Zielen in Baden-Württemberg und angrenzenden Bundesländern. Es werden archäologische Denkmale, aktuelle Ausgrabungen und Ausstellungen besucht.

Mehrtagesexkursionen führen ins In- und Ausland zu berühmten Bodendenkmälern und Ausgrabungsstätten sowie großen Ausstellungen mit archäologischen Themen. Bei Lehrgrabungen haben die Teilnehmer Gelegenheit, unter Anleitung selber auszugraben. Die Jahrestagung findet an wechselnden Orten in Württemberg statt und bei Exkursionen kann die Archäologie der Umgebung des Tagungsortes kennen gelernt werden.

Werden Sie Mitglied bei der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V., unterstützen Sie damit die Landesarchäologie bei der Erforschung und Erhaltung archäologischer Kulturdenkmale und lernen Sie die archäologischen Denkmale des Landes kennen.

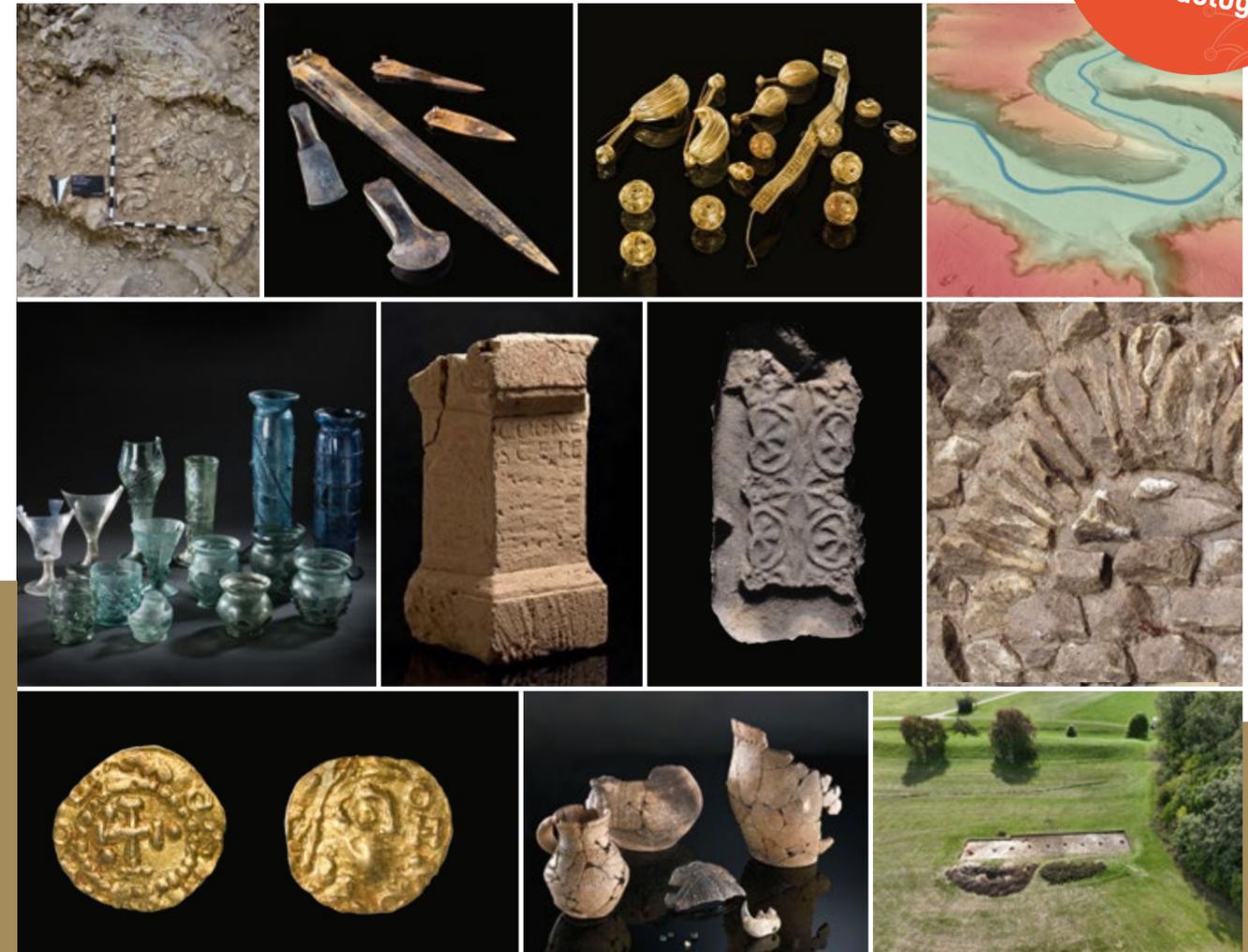
Weitere Informationen und Anmeldung unter www.gesellschaft-archaeologie.de oder fordern Sie bei der Geschäftsstelle unsere Informationsunterlagen an.

ISSN 2940-9675 (Print) ISSN 2940-9683 (Online)

2023 / 2

MITTEILUNGSBLATT

Jubiläumsausgabe
60 JAHRE
Gesellschaft für
Archäologie



TITELTHEMA:

Ausgrabungen der Jahre 2013
bis 2023 in Württemberg

S. 6

AKTUELL:

Kolloquium: 60 Jahre
Gesellschaft für Archäologie

S. 45

INHALT

Vorwort	3
TITELTHEMA	
60 Jahre Gesellschaft für Archäologie	
Autorinnen und Autoren	6
Ausgrabungen der Jahre 2013 bis 2023 in Württemberg – Karte	7
Isny 2013	8
Cleebronn 2014	10
Sülchen 2015	12
Hechingen-Stein 2016	14
Altsteinzeitforschung Achtal 2017	16
Bad Buchau 2018	20
Heuneburg 2019	22
Bronzezeitliche Höhenbefestigungen 2020	26
Heilbronn-Sontheim 2021	28
Neckarenztalleitung 2022	30
Heidengraben 2023	34
Literaturnachweise	38
Protokoll Mitgliederversammlung 2023	40
Jahrestagung der Gesellschaft für Archäologie 2023 in Ravensburg	43
Kolloquium: 60 Jahre Gesellschaft für Archäologie	45
Ehrenmedaille der Gesellschaft für Prof. Dieter Planck	46
Archäologie vor Ort	47
Exkursion: Griechenland I – Athen und der nordöstliche Peloponnes	48
Ankündigung: Führung und Vortrag Unteruhldingen	49
Neuerscheinungen	50
Vortragsreihe 2024 Stuttgart / Schwäbisch Gmünd	52
Ausstellungen	53
Terminübersicht und Hinweise	55
Impressum	56
Anmeldung	57

LIEBE MITGLIEDER,



als wir vor 10 Jahren den 50. Geburtstag der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern feierten, ahnten wir nicht, dass sich die Arbeitsweise der Landesarchäologie im folgenden Jahrzehnt so grundsätzlich ändern würde und welche ebenso grundlegenden Folgen dies für einen der größten Archäologievereine der Bundesrepublik haben würde. Bis 2016 wurden sämtliche archäologischen Ausgrabungen im Land vom Landesamt für Denkmalpflege selbst, den Kreis- und Stadtarchäologien oder durch von der Landesarchäologie beauftragte Spezialfirmen durchgeführt. Privatwirtschaftlich arbeitende archäologische Unternehmen, sogenannte Grabungsfirmen, wurden in Baden-Württemberg nur in absoluten Ausnahmefällen eingesetzt. Dies änderte sich im Zuge des anhaltenden Baubooms und rechtlicher Vorgaben der EU. Die im Vorfeld der nun unzähligen Bauvorhaben notwendigen archäologischen Voruntersuchungen konnten nicht mehr wie bisher ausschließlich mit „Bordpersonal“ und mit Hilfe der ehrenamtlich Beauftragten durchgeführt werden. Deshalb arbeiten seit 2017 auch in Baden-Württemberg Grabungsfirmen. Sie werden von den Vorhabenträgern beauftragt und finanziert, sind aber einer strengen Kontrolle durch das Landesamt für Denkmalpflege unterworfen, so dass

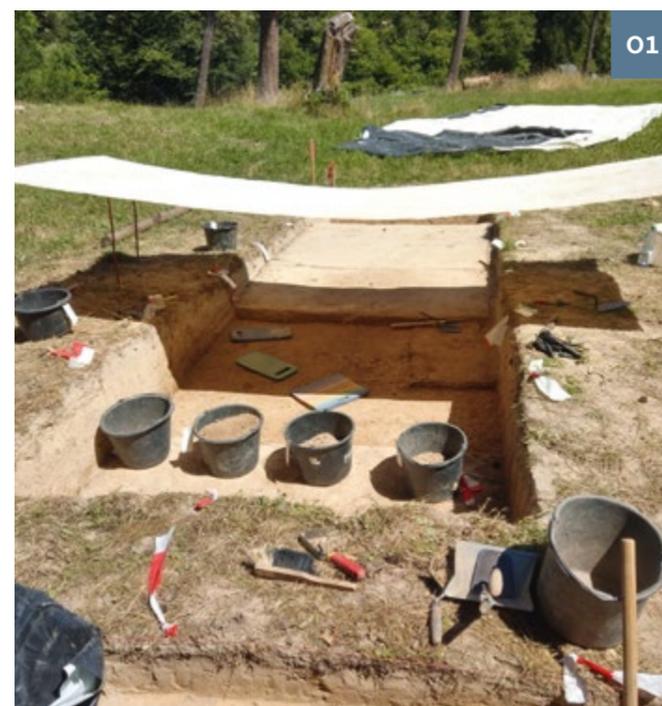
die hohen Standards der hiesigen Landesarchäologie weiterhin gewährleistet sind. Mittlerweile hat sich gezeigt, dass dieses Modell gut funktioniert, so dass von denkmalpflegerischer und wissenschaftlicher Seite die anfangs bestehenden Bedenken größtenteils ausgeräumt werden konnten. Gravierend war allerdings die Veränderung für alle Archäologiebegeisterten im Land, also für Sie, liebe Mitglieder, und für die Studierenden der archäologischen Fächer. Im alten Modell hatte es nämlich immer wieder die Möglichkeit gegeben, auf den Grabungen des Landesamtes mitzuarbeiten und so die Grundlagen des Faches zu erlernen. Die Faszination der Archäologie gründet ja auch auf dem unmittelbaren Erleben von Geschichte, dem Entdecken seit Jahrhunderten in der Erde verborgener Quellen, der gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeit auf der Fläche. Diese Möglichkeit der Mitwirkung auf ehrenamtlicher Basis ist bei Grabungen von Grabungsfirmen schon aus versicherungs- und wettbewerbsrechtlichen Gründen nicht möglich. Als Ausgleich führt das Landesamt für Denkmalpflege nun einige archäologische Untersuchungen als Ehrenamtsprojekte durch, deren Ergebnisse sich nicht zu verstecken brauchen, wie das bereits abgeschlossene Wunnensteinprojekt und die derzeit laufenden

O1

Erweiterungsschnitt vom kleinen Grabhügel am Wunnenstein (2020).

O2

Feinputz im Schnitt 2 vom großen Grabhügel am Wunnenstein (2021).





03

03
Sonderausstellung „Das Geheimnis der Keltenfürstin“ auf dem Gelände des Freilichtmuseums Heuneburg (2014).

Maßnahmen in Ammerbuch-Reusten und in Neuenstadt am Kocher eindrucksvoll belegen. Auch die Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern bietet mit ihren Lehrgrabungen weiterhin vielen Interessierten die Chance, auf einer Grabung mitzuwirken. Beide Initiativen werden wir fortsetzen, so dass Sie alle – wenn Sie es wünschen – auch in Zukunft quasi mit Ihrer Hände Arbeit dazu beitragen können, das Wissen um unsere Vergangenheit zu vermehren und zu vertiefen.

In den vergangenen zehn Jahren unterstützten die Mitglieder der Gesellschaft für Archäologie die Landesarchäologie aber nicht nur durch ihren ehrenamtlichen Einsatz auf Ausgrabungen.

Durch Ihre Unterstützung machten Sie alle es möglich, dass wir für einige Jahre die Trägerschaft des Freilichtmuseums auf der Heuneburg übernehmen konnten, bevor diese in die Hände des Landes übergang. Die hallstattzeitliche Heuneburg war und ist eine der wichtigsten frühkeltischen Fundorte Europas und nicht zuletzt deshalb arbeitet die Landesdenkmalpflege seit zwei Jahren daran, sie und ihr Umfeld als Kandidatin für die UNESCO Welterbeliste vorzuschlagen. Zuletzt gelang dies Baden-Württemberg mit einer archäologischen Stätte 2017, nämlich dem Antrag „Höhlen und Eiszeitkunst der

Schwäbischen Alb“. Hierzu finden Sie im vorliegenden Heft einen Artikel, ebenso wie zu weiteren richtungweisenden Projekten der Landesarchäologie, die unsere Arbeit in den vergangenen zehn Jahren prägten. In zahlreichen Vortragsreihen wurden Ihnen einige davon bereits vorgestellt oder wir besuchten die Ausgrabungen im Rahmen von Exkursionen und am Rande unserer Mitgliederversammlungen und –tagungen.

Fundorte jenseits der Landesgrenzen besuchten viele von Ihnen bei unseren Mitgliederreisen, die integraler Bestandteil unseres Vereinsprogramms sind. Ihr besonderes Kennzeichen ist dabei, dass sie meist von Fachleuten aus der Landesarchäologie begleitet werden, was den Fahrten ihren eigenen Charme verleiht. Im Laufe der Zeit konnten viele Mitglieder unserer Gesellschaft dadurch archäologische Ziele in halb Europa kennenlernen. Wie eng die kulturellen Bindungen unter den Menschen zu allen Zeiten waren, und wie lächerlich es vor diesem Hintergrund ist, diese zu verleugnen, lässt sich auf solchen Reisen am besten nachvollziehen. Auch dies ist eine Erkenntnis, die aus der Auseinandersetzung mit dem archäologischen Erbe zu ziehen ist.

Liebe Mitglieder, in den letzten zehn Jahren haben wir einiges gemeinsam erlebt und vieles gemeistert. Seit 2014 haben wir ein



04

04
Büste des Marcus Aurelius aus dem Ryedale Hoard, Yorkshire Museum, York (Nordengland-Exkursion 2023).

05
Kastell Magna, Hadrianswall (Nordengland-Exkursion 2023).

06
Sonderausstellung „Der Unlinger Reiter. Kelten, Pferde, Wagenlenker“ auf dem Gelände des Freilichtmuseums Heuneburg (2018).



05

neues fünfköpfiges Leitungsgremium in der Nachfolge von meinem hoch geschätzten Vorgänger, unserem Ehrenvorsitzenden Herrn Prof. Dr. Planck, dem ich an dieser Stelle für seine langjährigen Verdienste um die Gesellschaft und die Förderstiftung Archäologie sehr danke.

Ebenso ist hier der richtige Ort, um einmal die Leistung unserer Geschäftsführerin, Frau Wimmer, zu würdigen und ihr für ihren unermüdlichen Einsatz zu danken – ohne sie (und ihre Geduld!) stünde unser Verein nicht so gut da, wie er es tut. Sie sorgt im Übrigen auch dafür, dass Sie alle Einladungen zu den Veranstaltungen des Landesamtes erhalten. So konnten wir allein fünfmal zusammen die Verleihung des Archäologie-Preises Baden-Württemberg feiern. Die große Landesausstellung 2016 über die Pfahlbauten, die

Wanderausstellung zum Keltenland Baden-Württemberg samt kleinem Kolloquium, die jährlich stattfindende Präsentation der Archäologischen Ausgrabungen in Baden-Württemberg sind weitere Ereignisse, an die wir uns sicherlich alle gerne erinnern. Mit gemischten Gefühlen blicke ich dagegen auf die gut drei Corona-Jahre zurück, auf die wir wahrscheinlich alle gerne verzichtet hätten, die uns aber auch gelehrt haben, wie unverzichtbar die persönliche Begegnung ist und wie man digitale Medien ideal für Konferenzen und Online-Vorträge nutzen kann. Auch hierbei haben uns einzelne Mitglieder sehr geholfen. Ich möchte Ihnen allen an dieser Stelle sehr für Ihre vielfältige Unterstützung danken und wünsche uns allen und unserer Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern auch für die kommenden Jahre alles erdenklich Gute. In diesem Sinne: ad multos annos!

Herzlichst, Ihr Prof. Dr. Claus Wolf
Vorsitzender



06

AUTORINNEN UND AUTOREN

Dr. Guido Bataille

Blaubeuren – Landesamt für Denkmalpflege,
Referent Archäologisches Welterbe

Dr. Jörg Bofinger

Esslingen – Landesamt für Denkmalpflege,
Referatsleiter Operative Archäologie, Schwerpunkte, Inventarisierung

PD Renate Ebersbach

Gaienhofen-Hemmenhofen – Landesamt für Denkmalpflege,
Fachgebietsleiterin Feuchtbodenarchäologie

Dr. Dorothee Brenner

Esslingen – Landesamt für Denkmalpflege,
Operative Archäologie, Gebietsreferentin

Dr. Gabriele Graenert

Esslingen – Landesamt für Denkmalpflege,
Zentrale Dienste und Denkmalforschung, Fachreferentin

Dr. Leif Hansen

Esslingen – Landesamt für Denkmalpflege,
Zentrale Dienste und Denkmalforschung, Fachreferent

Dipl. Hist. Romy Heyner

Stuttgart – Lehrbeauftragte Universität Bamberg

Dr. Benjamin Höke

Esslingen – Landesamt für Denkmalpflege,
Zentrale Dienste und Denkmalforschung, Fachreferent

Dr. Ralf Keller

Rottenburg – Geschäftsführer fodilus

Prof. Dr. Dirk Krausse

Esslingen – Landesamt für Denkmalpflege,
Referatsleiter Archäologische Denkmalpflege, Landesarchäologe

Dr. Klaus Kortüm

Esslingen – Landesamt für Denkmalpflege,
Zentrale Dienste und Denkmalforschung, Fachreferent

Dr. Andrea Neth

Esslingen – Landesamt für Denkmalpflege,
Operative Archäologie, Gebietsreferentin

Dr. Jonathan Scheschkewitz

Esslingen – Landesamt für Denkmalpflege,
Fachgebietsleiter Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit

Dr. André Spatzier

Esslingen – Landesamt für Denkmalpflege,
Zentrale Dienste und Denkmalforschung, Fachreferent

Dr. Gerd Stegmaier

Rottenburg – Geschäftsführer fodilus, Lehrbeauftragter Universität Tübingen





01

Jonathan Scheschkewitz

ISNY IM ALLGÄU

Archäologische Grabungen eines kompletten Stadtquartiers

Von 2012 bis 2016 führte das Landesamt für Denkmalpflege auf einer Fläche von knapp 6.000 m² archäologische Ausgrabungen im historischen Zentrum von Isny im Allgäu durch. Die bisherigen Ergebnisse erlauben gegenüber den schriftlichen Quellen einen deutlich differenzierteren Einblick in die Stadtgeschichte. Die historische Überlieferung der für 1042 erstmals erwähnten Stadt zeichnet nur allgemein das Bild einer Marktsiedlung im 12. Jahrhundert, aus der sich im frühen 13. Jahrhundert eine aufstrebende Stadt entwickelte. Dabei hat das Leinenexportgewerbe eine wichtige Stütze des Aufstiegs

dargestellt. Zahlreiche überlieferte Stadtbrände konnten den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt bis in das frühe 16. Jahrhundert nicht stoppen. Dem folgte in einer von Unruhen geprägten Zeit eine Phase des Niedergangs und wirtschaftlichen Abstiegs. In dieser schwierigen Situation stellte der große Stadtbrand von 1631 Isny vor eine besondere Herausforderung, da beinahe 70% der Häuser zerstört wurden.

Der Brandschutt des Stadtbrandes lag teilweise als im Zuge der Aufräumarbeiten einplanierter Schicht bis heute schützend über den Kellern, Grundmauern sowie Straßen- und Hofpflastern der einstigen Bebauung. Die Untersuchungen belegen für das gesamte Areal eine ehemals dichte straßenseitige Bebauung, während auf den Hinterhöfen Grubenkomplexe, Latrinen und Brunnen vorherrschen. Einfache Erdkeller mit Holzverschalten Wänden wurden im Lauf der Jahrhunderte von gemauerten Kellern abgelöst. Zu der einfachen Ausführung zählt ein Keller, der sich aufgrund einer Brandes sehr gut erhalten hatte und dendrochronologisch in das frühe 14. Jahrhundert datiert werden konnte. Dort lagen neben einigen Holzgefäßen außerdem veriegelte Lehmbröcken eines Ofens mit mehreren Becherkacheln, die vermutlich beim Brand am Ende des 14./15. Jahrhunderts vom oberen Stockwerk des Gebäudes in den Keller gestürzt waren.

Latrinen und Brunnen des 15. bis 17. Jahrhunderts liefern zahlreiche Funde, die uns ein Bild über die Lebensumstände der Menschen vermitteln (Abb. 2). Hervorzuheben ist auch ein verfüllter Keller, der ausgesprochen reiches Fundmaterial der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts enthielt. Darunter befanden sich mindestens 112 Trinkgläser (Abb. 1), die sich mit der seit dem 15. Jahrhundert zwar belegten, aber erst seit 1624 auf der Parzelle nachgewiesenen Schmiedezunft in Verbindung bringen lässt, für deren Trinkstube ein besonderer Bedarf an solchen Gläsern bestanden haben könnte. Ein Brunnen überraschte durch sein gut konserviertes Fundmaterial des 17. Jahrhunderts. Neben Holzbohrern, Stechzirkel und weiteren Werkzeugen, vermutlich eines Böttchers, enthielt er mehrere Messer, viel Leder, mehrere Reisigbesen und drei vollständig erhaltene Kupfergefäße (Abb. 4).

Im späten 16./frühen 17. Jahrhundert lässt sich eine Verdichtung und vor allem Neustrukturierung des Siedlungsgeschehens erkennen. Damit verbunden ist eine Pflasterung der Wege und Innenhöfe (Abb. 3), unter der sich ein ausgeklügeltes System aus Deichelleitungen (Holzröhren aus Baumstämmen) freilegen ließ, die in den Stadtbach entwässerten. Der nasse Untergrund bewirkte eine hohe Luftfeuchtigkeit in den Kellern der Gebäude und damit optimale Voraussetzungen für die Leinenverarbeitung. Tatsächlich konnten in mindestens acht Kellern Spuren sogenannter Trittwebstühle festgestellt werden. Aufgrund der hervorragenden Holzerhaltung ließ sich in einem Fall die Errichtung des Webstuhls im Jahr 1618 belegen, der dann bis zum Stadtbrand 1631 genutzt wurde. Für die Stadtentwicklung ließ sich feststellen, dass lediglich nahe der einstigen Ausfallstraße – der Obertorstraße – Siedlungsspuren des 12./13. Jahrhunderts erfasst werden konnten, während auf den übrigen Flächen erst für das 14. Jahrhundert eine allmähliche Aufsiedlung festzustellen ist.



04



02



03

01 Auswahl der restaurierten Gläser. Im Hintergrund von links nach rechts zwei Kelchgläser und ein Keulenglas sowie drei große Stangengläser. Im Vordergrund drei Becher sowie fünf Krautstrünke (Gläser mit aufgesetzten „Glasnuppen“).

02 Holzverschalte Latrine mit vollständig erhaltenen Keramikgefäßen und große Mengen von Kirschkernen.

03 Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege bei der Freilegung einer frühneuzeitlichen Wegepflasterung.

04 Kupfergefäße aus dem Brunnen.



Romy Heyner

CLEEBRONN

Cognoscete – Gedenket unser! Das römische Grabareal von Cleebrohn

In den Jahren 2013-2015 brachten Grabungen des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg im Cleebronner Industriegebiet „Langwiesen“ auf dem Gewinn Kalkofen eine Vielzahl archäologischer Befunde und Funde aus mehreren Epochen hervor (Bandkeramik, frühe Latènezeit, Römische Kaiserzeit, Merowinger- und Karolingerzeit). Besonders eindrucksvoll waren die Reste eines römischen Grabdenkmals im Zentrum eines kleinen Grabareals. Während der Ausgrabung wurde die mit Bruchsteinen verfüllte Ausbruchgrube eines 9,3 m langen, 6,6 m breiten und noch 1,6 m tiefen Fundaments

freigelegt. Insgesamt wurden 242 Steinobjekte verschiedener Größe aus der Fundamentgrube und dem näheren Umfeld erfasst, die mutmaßlich dem aus großen, mit Eisenklammern verbundenen Sandsteinquadern aufgebauten Grabdenkmal zugewiesen werden können. Neben Gewand- und Beinfragmenten annähernd vollplastischer Figuren, Profil- und Kapitellfragmenten zählen ein rundplastischer, weiblicher Porträtkopf sowie ein skulpturales Eberkopffragment einer etwa lebensgroßen Grabwächter-Gruppe zu den Highlights der Grabungskampagne. Funde von dünnen, weißen Marmorplatten zeugen davon, dass zumindest ein Teil des Grabbaus mit diesen Platten verblendet war. Die Größe der Fundamentgrube, Architektur-, Relief- und Skulpturenausstattung deuten auf einen monumentalen Grabbau hin, der sich einem finanzkräftigen Besitzer zuweisen lässt. Das Grabmonument wurde von einer 28,0 m x 20,0 m langen Umfassungsmauer mit quadratisch verstärkten Ecken umgeben. Inner- und außerhalb dieses ummauerten Areals kamen mindestens 16 römische Brandgräber und ein Körpergrab nur knapp unter der Oberfläche zum Vorschein. Es handelt sich vorwiegend um Brandgräber des 2. und 3. Jahrhunderts, der Leichenbrand wurde in vielerlei Art, in Urnen bzw. als Urnen genutzten Krügen, einem Holzkasten, einem Ziegelplattengrab, einer Steinkiste sowie als Brandschüttung niedergelegt. Vor allem in den Brandgruben- und Brandschüttungsgräbern fanden sich Reste von Tafel- und Trinkgeschirrsätzen. Eine Besonderheit stellt die innerhalb des Grabareals, dem Grabdenkmal am nächsten gelegene Körperbestattung einer Frau [Bestimmung durch Prof. Dr. rer. nat. Joachim Wahl] dar, die erheblich vom gängigen römischen Bestattungsritual des 2. und beginnenden 3. Jahrhunderts abweicht. Diese wurde in gestreckter Bauchlage mutmaßlich in einer Holzkiste in einer Grube mit Ausmaßen von 1,7 m x 1,3 m bestattet. In einer Hand hielt sie eine ehemals in Stoff eingehüllte Bronzemünze (As, Marc Aurel für Lucius Verus, um 161 n. Chr.), die den terminus post quem für die Bestattung eindeutig definiert.

Bemerkenswert ist zudem eine Deponierung von mindestens 38 Keramikgefäßen, darunter neun Terra Sigillata-Gefäße, in einer quadratischen Grube innerhalb des umgrenzten Grabareals. Diese sind zerscherbt, aber überwiegend nahezu vollständig erhalten und weisen zum Teil massive Brandspuren auf. Neben den Keramikgefäßen fanden sich u.a. stark verschmolzene Reste von mindestens vier Glasgefäßen. Der Beigabenreichtum und die unterschiedliche Behandlung der Beigaben lassen vermuten, dass sich hier eine mehrgliedrige Zeremonie im Rahmen des Totenkults fassen lässt. Der fehlende Leichenbrand legt die Vermutung nahe, dass es sich um eine Gefäßdeponierung handelt, die im Rahmen von Totenfeierlichkeiten, möglicherweise einem Totenmahl, niedergelegt wurde. Weitere zum Grabareal zugehörige Befunde sind eine Brandgrube (ustrina; L. 5,8 m; B. 2,2 m; erh. T. 1,0 m) mit angeziegelten Grubenwänden und einer Verfüllung aus zahlreichen kleinstückigen, stark verbrannten Fragmenten von Keramikgefäßen, Nägeln, Beschlägen und verschmolzenen Bronzeresten sowie ein Steinbrunnen (Dm. 0,9 m; freigelegte T. 8,0 m) mit einer rechteckigen Brunnenabdeckung, der mutmaßlich für Feiern und Zeremonien im Rahmen der jährlich wiederkehrenden Totenrituale genutzt wurde.

Nach der Aufgabe des Bestattungsplatzes war das Grabdenkmal dem Verfall und Steinraub preisgegeben. Vom 7. bis 10. Jahrhundert wurden insgesamt 14 mittelalterliche Gräber angelegt, die sich am Grabmonument bzw. der Umfassungsmauer orientieren und für deren Grabeinfassung Elemente des römischen Grabbaus wiederverwendet wurden. Die verbliebenen Reste des Grabdenkmals ermöglichen es einen Eindruck von dessen ursprünglich weithin sichtbaren Aufbau und seiner gehobenen baudekorativen Ausstattung zu gewinnen. In denselben gesellschaftlichen und zeitlichen Kontext gehört der unmittelbar benachbarte Fundplatz der *villa rustica* Güglingen-Frauenzimmern, was die Vermutung nahelegt, dass diese beiden herausragenden, für das Zabergäu bisher einzigartigen Fundkomplexe in Beziehung zueinander standen.



01
Auswahl an Terra Sigillaten aus der Gefäßdeponierung südlich des Grabmonuments (Grab 1) mit 38 Keramikgefäßen. Die Fragmente des hochwertigen Tafelgeschirrs waren zum Teil unterschiedlich stark verbrannt.

02
Kleiner Grabaltar mit Inschrift COGNOSCETE (lat. cognoscite: erkennt, beachtet, gedenket!).

03
Verschiedene Bestattungsformen: römisches Körpergrab mit der Verstorbenen in Bauchlage (oben); Steinkistengrab und Urnengrab mit Beigabe eines unverbrannten Einhenkelkrugs (Mitte, v.l.n.r.); Brandbestattung innerhalb einer Holzkiste (unten).



1.1–1.5
Funde aus dem Gräberfeld
und dem Außenbereich der
Sülchenkirche in unter-
schiedlichen Maßstäben.

Gabriele Graenert und Jonathan Scheschkewitz

SÜLCHEN IM FOKUS

Die Ausgrabungen in der Wüstung und ihrer Kirche

Auf Rettungsgrabungen am nördlichen Stadtrand von Rottenburg am Neckar in den 1980er bis 2000er Jahren folgten zahlreiche weitere archäologische Maßnahmen, darunter als Höhepunkt die Untersuchungen in der Sülchenkirche 2012–2015 (Abb. 2). Inzwischen geben die Ergebnisse dieser Forschungen den Blick frei auf ein einzigartig vielfältiges archäologisches Erbe. Es umfasst eine Siedlung von beachtlicher Größe, einen Ortsfriedhof, in dem der Gründungsbau der heutigen Kirche als eines der ältesten Gotteshäuser des Landes entstand, sowie den Standort eines mutmaßlichen Adelshofes.

Bis zu den Ausgrabungen 1982 war lediglich aus den Schriftquellen bekannt, dass es sich bei dem abgegangenen Ort um einen Adelssitz gehandelt hatte. Er gilt als Namensgeber des 888 erstmals urkundlich bezeugten Sülchgaus und als Geburtsort des hl. Meinrad von Einsiedeln († 861). Im 11. Jahrhundert tritt der Ort als Grafensitz der sogenannten Hessonen in Erscheinung. Nach der Stadtgründung Rottenburgs um 1280 verlor Sülchen mit Ausnahme der Pfarrkirche jegliche Bedeutung und geriet weitgehend in Vergessenheit.

Aus großflächigen Rettungsgrabungen, geomagnetischen Messungen und Metallsondendrospektionen erschließt sich eine Siedlungsfläche von ca. 40 ha und damit eines der größten unbebauten Wüstungsareale Baden-Württembergs (Abb. 3). Der Platz war seit dem 6. Jahrhundert Standort einer gewerbetreibenden Gemeinschaft. Die im westlichen Siedlungsareal konzentrierten Töpferöfen könnten schon für die Frühzeit weitreichende Verbindungen und eine Bedeutung des Ortes als wirtschaftlicher Mittelpunkt anzeigen. Die Fundgegenstände grenzen die nachhaltige Besiedlung auf das 5. bis 13. Jahrhundert ein.

Bewohner dieser Siedlung nutzten spätestens seit dem 6. Jahrhundert den Bestattungsplatz, der im Untergrund der Sülchenkirche angeschnitten wurde (Abb. 1.1–1.4). Form und Zusammensetzung der Grabbeigaben unterscheiden sich von denjenigen anderer Gräberfelder der Region und lassen auf enge Kontakte in den Westen des merowingischen Frankenreichs schließen.

Noch im 7. Jahrhundert entsteht in dem Friedhof ein christlicher Sakralbau, um den auch weiterhin bestattet wird. Bei einem im Kircheninnern prominent beigesetzten Mann könnte es sich um einen Kleriker handeln. Bereits im 8. Jahrhundert dürfte das Bauwerk als Gemeindekirche gedient haben; sie hatte 300 Jahre Bestand. Mit der Errichtung einer über 30 m langen, dreischiffigen Pfeilerbasilika zu Beginn des 11. Jahrhunderts veränderte der Ort radikal und nachhaltig sein Aussehen. Der monumentale, herrschaftliche Charakter des Bauwerks überragt deutlich die Anforderungen an eine Dorfkirche. Im 13. Jahrhundert erfolgt ein romanischer Neubau, den das heute noch bestehende gotische Kirchengebäude ablöst und zwar zu einer Zeit, als die Siedlung bereits jegliche Bedeutung verloren hatte. Die Kirche behielt ihre sakrale Funktion und ist bis heute Bestattungsplatz für Angehörige des geistlichen Stands und der Rottenburger Bürgerschaft. In dieser Tradition steht die Grablege der Bischöfe der heutigen Diözese Rottenburg-Stuttgart. Kirche und Friedhof weisen damit eine herausragende Bestattungskontinuität von fast 1.500 Jahren auf.

Ein besonderes Augenmerk richtet sich derzeit auf eine repräsentative Steinarchitektur, die zuletzt nördlich der Kirche auf einer Länge von 25 m freigelegt wurde. Handelt es sich um Baureste des historisch bezeugten Grafensitzes? Zumindest zeigt das karolingische Gussmodell für einen Schwertgurtbesatz an, dass in der Nähe hochwertiges Waffenzubehör gefertigt wurde (Abb. 1.5).

Schlaglichtartig scheinen im archäologischen Bestand an vielen Stellen Verbindungen zur Führungsschicht Alamanniens nicht nur zu Zeiten des hl. Meinrad auf. Der einzigartige Quellenbestand mit seiner Kombination aus vorstädtischem Zentrum, potentiell Herrschaftssitz und traditionsreichem Sakralort bietet beste Voraussetzungen, um modellhaft die Entstehung eines frühen Zentralorts, aber auch nachfolgende Urbanisierungsprozesse in den Blick zu nehmen.

1.1

Grab 273 An der Halskette eines Säuglings war zwischen Glasperlen ein bronzenener Anhänger mit Kreuzdarstellung.

1.2

Grab 250. Bügelfibelpaar aus vergoldetem Silber aus einem Frauengrab des mittleren 6. Jahrhunderts.

1.3

Grab 180. Vergoldeter Riemenbeschlag aus Silber mit Tierstildekoration aus dem Grab eines Mannes der Zeit um bzw. nach 600 n. Chr.

1.4

Grab 141. Die Goldmünze lag auf dem Kinn eines Mädchens. Es handelt sich um eine Nachprägung auf Justinian I (527–565 n. Chr.).

1.5

Gussmodell für einen karolingischen Schwertgurtbesatz aus der archäologischen Ausgrabung im Außenbereich der Sülchenkirche.

02

Die Sülchenkirche in ihrem Friedhof am Ortsrand von Rottenburg am Neckar. Im Grünland zeichnen sich die Spuren der frühmittelalterlichen Bebauung ab.

03

Blick in die Wüstung Sülchen. In der Ausgrabungsfläche von 1983/84 präsentiert sich die dichte Befundlage.





01

01

Das Fundament der stark verformten Mauerecke des Gebäudes M musste bei schlechtem Wetter freigelegt werden. Im Hintergrund sind die Steine der umgefallenen Wand zu erkennen.

Klaus Kortüm

HECHINGEN-STEIN

Glücks-Fall für die Archäologie – Die umgestürzten Mauern des römischen Gutshofes von Hechingen-Stein (Zollernalbkreis)

Für die Beantwortung der Frage, wie die römischen Gebäude in unseren Breiten ausgesehen haben, kann sich die Archäologie nur auf relativ wenige original erhaltene Überreste stützen. Bei hilfsweise aus dem Mittelmeerraum herangezogenen Beispielen stellt sich die grundsätzliche Frage, ob man die dortige Architektursprache wirklich 1:1 auf die Verhältnisse in den nordwestlichen Grenzprovinzen des Reiches übertragen darf. Das gilt insbesondere beim privaten Hausbau. Um so wichtiger sind solche einheimischen

2016

Ruinenstätten, bei denen sich besonders viele aufschlussreiche Architekturelemente bis heute im Boden erhalten haben. Ein solcher Glücksfall ist – wie sich in den letzten Jahren gezeigt hat – das Gelände des römischen Gutshofes von Hechingen-Stein. Im nördlichen Teil der ca. 8 ha großen Gesamtanlage mit ihren über 18 Steingebäuden aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. liegen viele umgestürzte Mauer- und Gebäudeteile direkt unter dem heutigen Wald. Ursache dafür ist ein geologisch instabiler Untergrund, wodurch ganze Wände umgekippt sind, bevor die Bauten gänzlich zu Ruinen zerfallen und von Pflanzen überwuchert worden sind. Einen besonders spektakulären „Fall“ repräsentiert darunter das Gebäude M, auf das im Folgenden näher eingegangen wird.

Die Fassade einer gewöhnlichen Scheune

Der 20 m x 17 m große Hallenbau, der vermutlich als Scheune gedient hat, liegt ungefähr 50 Meter außerhalb der späteren Hofmauer an einem steilen Hang. Er gehört daher vermutlich in die Anfangszeit der Villa. Aufgrund des Untergrundes aus Knollenmergel kam es nach Baubeginn zu horizontalen und vertikalen Erdbewegungen, die dazu geführt haben, dass die antiken Mauern heute größere und kleinere Verwerfungen, Absenkungen und Verkippungen aufweisen. Diese waren auch der Grund dafür, dass eines Tages die Giebelseiten des Gebäudes der Geländeneigung folgend im Verband umgestürzt sind. Große Teile der hangseitigen Fassade blieben bis heute in Sturzlage unter dem Waldboden erhalten. Sie konnten während der teilweisen Freilegung des Gebäudes in den Jahren 2011 bis 2016 detailliert dokumentiert werden. Das ermöglichte eine genaue Rekonstruktion des Bauwerks.

An der Hangseite war das Gebäude gut 14 m hoch. Davon entfielen ca. 8 m auf die Hallenwand und 6 m auf den Giebel. Die Dachneigung betrug etwas über 30°. Kleine Fenster und halbbogenförmige Zierelemente gliederten die Giebelfläche. Die Halle darunter wurde von großen Rundbogenfenstern erleuchtet. Sie waren 0,90 m breit und 1,60 m hoch. Für deren Bögen fanden sorgfältig behauene Keilsteine Verwendung. Eine Eingangstür gab nur auf einer Längsseite. Profilierte Konsolensteine dienten als Widerlager für das hölzerne Dachgebälk. Obenauf lagen die Ziegel, die zum sicheren Halt z. T. mit Nägeln im Holz befestigt waren. Die Außenseite des Baus zeigte das originale Mauerwerk aus regelmäßigen, ca. 12 cm hohen Handquaderreihen. Die Fugen zwischen den Steinen hatte man mit roter Farbe nachgezogen. Das hangseitige Fundament der Mauer war besonders massiv ausgeführt. Zur zusätzlichen Absicherung gegen den Hangdruck dienten drei massive Vorsprünge. Als Steinmaterial für das Gebäude diente der örtliche Sandstein.

Aktuelle Untersuchungen mit Hilfe naturwissenschaftlicher Methoden gelten der Frage, ob es sich bei den Bewegungen im Untergrund, die zum Einsturz des Gebäudes geführt hatten, um einen langfristigen Prozess gehandelt hat, oder ob sie mit einem einmaligen Ereignis (z. B. Starkregen oder einem Erdbeben) zusammenhängen. Auch wüssten wir gern, ob der Einsturz bereits erfolgt ist, als der Gutshof noch in Betrieb war. Diese Frage betrifft gleichermaßen die anderen Bauschäden in der Hechinger Villa. Von diesen war z. B. auch ein „Zwilling“ des Gebäudes M betroffen (Gebäude N5), der ungefähr 100 m entfernt am gleichen Hang errichtet worden war, und bei dem durch Sondagen ebenfalls umgestürzte Wände festgestellt werden konnten. Die Erforschung des außergewöhnlichen römischen Gutshofes von Hechingen-Stein verspricht auch in Zukunft noch spannende Ergebnisse.



02



03

02

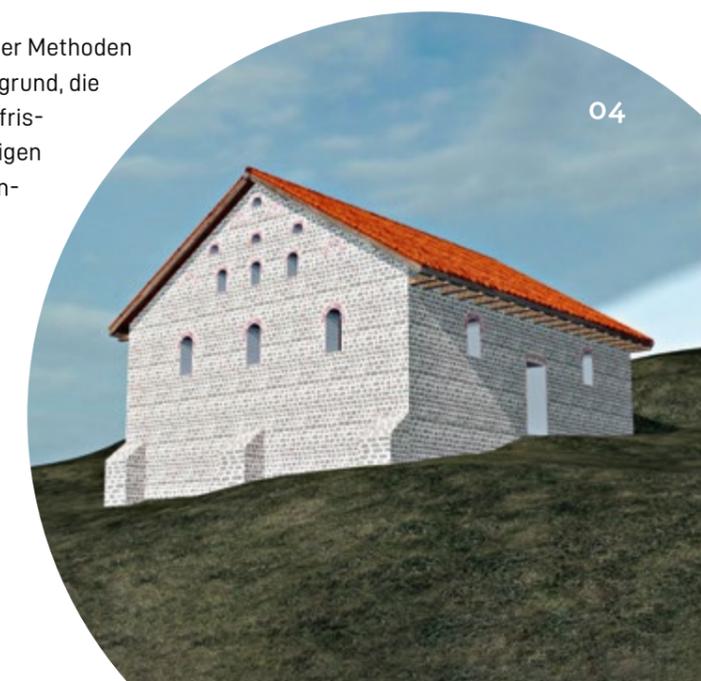
Die auf dem antiken Laufniveau aufliegenden Steinreihen der äußeren Mauerschale der Halle. Man blickt damit sozusagen auf die Rückseite der Fassade. Rechts vorne ein Rundbogenfenster. Der bereits früher untersuchte Giebelteil ist auf dem Foto nicht sichtbar.

03

Detailbild von einem der Zierbögen im Giebelfeld von Gebäude M.

04

Rekonstruktion des am Hang gebauten Gebäudes M.



04



01

Aktuelle Ausgrabungen des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart: Brillenhöhle. Freigelegte Oberfläche von Rieks Grabung; Ende Grabungskampagne.

Guido Bataille

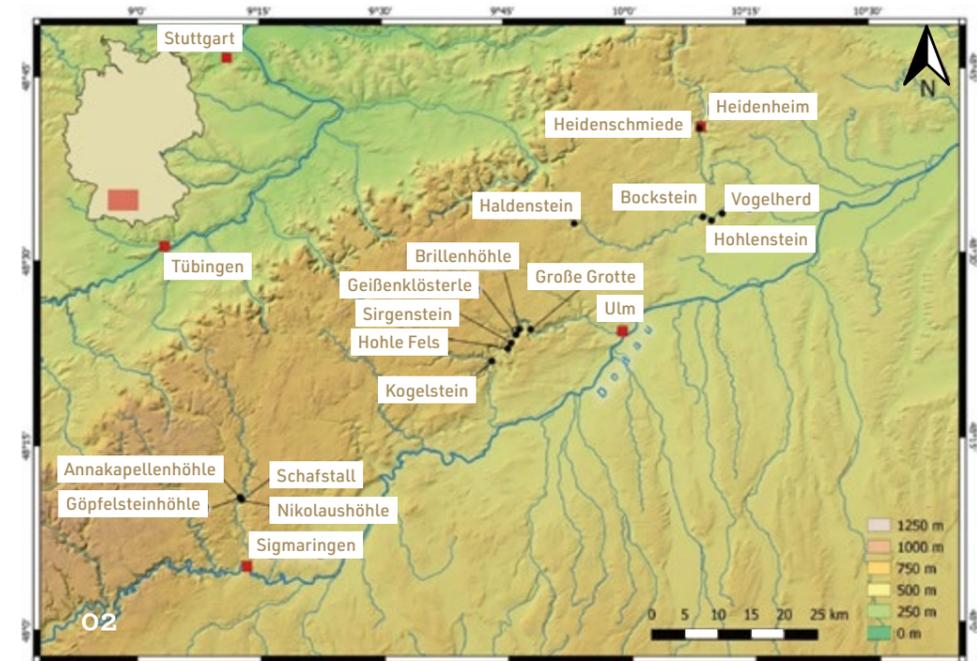
SCHWÄBISCHE ALB

Altsteinzeitforschung des LAD im Achtal

Forschungsgeschichtlicher Hintergrund

Auf der Schwäbischen Alb befindet sich eine große Zahl archäologisch bedeutender Fundplätze mit Hinterlassenschaften aus der mittleren und jüngeren Altsteinzeit (Mittel- und Jungpaläolithikum). Fundstellen von großem wissenschaftlichen Interesse konzentrieren sich dabei in Höhlen und unter Felsdächern von Ach- und Lonetal auf der mittleren Alb zwischen Schelklingen und Blaubeuren sowie der östlichen Alb nordöstlich von Ulm (Abb. 2). Abschnitte von Ach- und Lonetal, die Fundplätze mit bedeutenden Hinterlassenschaften aus der Zeit des Aurignacien (ca. 43.000–35.000 Jahre vor heute) beherbergen, wurden im Jahr 2017 als einzige deutsche altsteinzeitliche Stätte in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen.

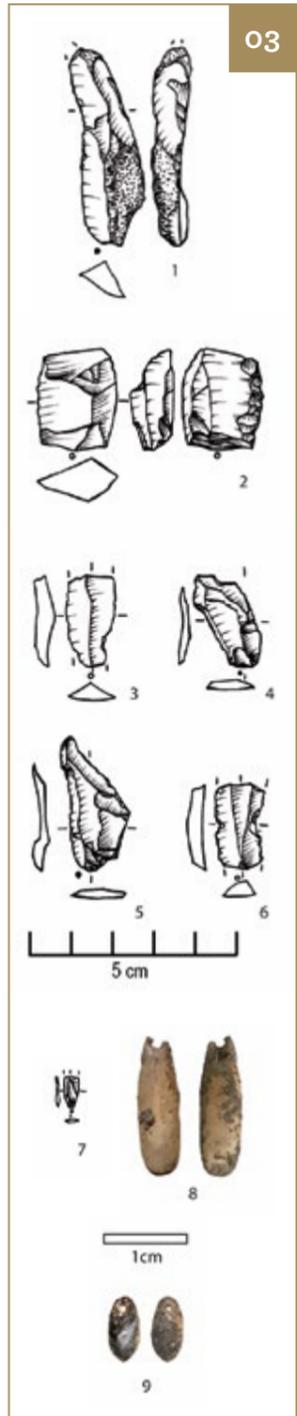
2017



Die mehr als 160 Jahre andauernde Geschichte der Erforschung des pleistozänen (= eiszeitlichen) Menschen und seiner Umwelt in Mitteleuropa nahm auf der Schwäbischen Alb ihren Anfang. Sie begann mit ersten Untersuchungen des Paläontologen Oscar Fraas im Jahr 1861 in der Bärenhöhle im Hohlenstein (Asselfingen, Alb-Donau-Kreis), wo er erfolgreich nach Überresten eiszeitlicher Tiere suchte. Aus denselben Sedimenten stammende urgeschichtliche Steinartefakte hingegen übersah er. Erst nachdem er im Jahr 1866 an der Schussenquelle bei Bad Schussenried mit Resten pleistozäner Tiere vergesellschaftete Steinartefakte fand, kehrte Fraas an den Hohlenstein zurück und stieß im Abraum seiner Ausgrabung ebenfalls auf Steinartefakte. Durch seine Arbeiten hatte er auch für Südwestdeutschland eine Gleichzeitigkeit von Menschen und eiszeitlichen Tieren belegt.

Der spätere Urgeschichtspräsident Robert Rudolf Schmidt übertrug im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts erstmals die Begrifflichkeiten der an westeuropäischen altsteinzeitlichen Fundplätzen erarbeiteten kulturellen Abfolge auf südwestdeutsche Inventare (Hahn et al. 1973). Die in der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts anhand südwestfranzösischer Fundstellen erarbeitete Abfolge hat in ihren Grundzügen mit einigen auf neueren Erkenntnissen fußenden Abweichungen und Ergänzungen noch heute Bestand. Für Südwestdeutschland gilt die teils von Besiedlungslücken unterbrochene Abfolge Mittelpaläolithikum – Aurignacien – Gravettien – Magdalénien – Spätpaläolithikum. Das Mittelpaläolithikum, welches größtenteils mit dem Neandertaler (*Homo neanderthalensis*) verbunden ist, beginnt auf der Schwäbischen Alb vor mindestens 100.000 Jahren und endet vor über 43.000 Jahren. Die Schwäbische Alb weist im gesamteuropäischen Vergleich besonders früh datierende Horizonte des Aurignacien (frühes Jungpaläolithikum) auf, welches mit der Einwanderung des modernen Menschen (*Homo sapiens*) assoziiert wird.

Im Jahr 1931 wurden im Zuge der durch Gustav Riek geleiteten Ausgrabungen im Vogelherd (Niederstotzingen, Kreis Heidenheim) erstmals altsteinzeitliche figürliche Kleinobjekte in Mitteleuropa gefunden, die die kaltzeitliche Tierwelt der Weichselkaltzeit darstellen. Im Jahr 1939 im Hohlenstein-Stadel entdeckte Elfenbeinfragmente wurden erst 30 Jahre später durch den Tübinger Archäologen Joachim Hahn zum heute bekannten



02 Karte wichtiger altsteinzeitlicher Fundstellen der Schwäbischen Alb.

03 Artefakte aus der Brillenhöhle.



04

Aktuelle Ausgrabungen des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart: Untere Köhnenbuchhöhle. Fundsituation während der Grabungskampagne 2020.

Löwen-Mensch-Hybridwesen zusammengesetzt. In den nächsten Jahrzehnten folgten weitere Entdeckungen mobiler Kunstobjekte im Hohlenstein-Stadel, Geißenklösterle und Hohle Fels in Ach- und Lonetal.

Diese Häufung von besonders früh datierenden, gegenständlichen Kleinkunstobjekten, die zusammen mit Steinwerkzeugen und Artefakten aus organischen Materialien, in den Höhlen Geißenklösterle, Hohle Fels, Hohlenstein-Stadel und Vogelherd in Horizonten gefunden wurden, die eindeutig dem Aurignacien zuweisbar sind, ist weltweit einmalig. Hinzu kommen mindestens acht aus Vogelknochen und Mammut-Elfenbein gefertigte Flöten, die aus Vogelherd, Hohle Fels und Geißenklösterle stammen und die zurzeit ältesten bekannten Musikinstrumente der Menschheit darstellen.

Aktuelle archäologische Maßnahmen des LAD im Achtal

Da davon auszugehen ist, dass es in der Region von Ach- und Lonetal noch weitere unbekannte altsteinzeitliche Fundplätze mit möglicherweise ähnlichem archäologischen Potential gibt und das Ausmaß der Grabungsintensität in bereits bekannten Höhlenfundplätzen nicht eindeutig ist, werden vom LAD in und im Umfeld der Welterbestätte „Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb“ seit 2020 gezielte archäologische Maßnahmen durchgeführt. Prospektionen und Sondagen sowie gezielte Ausgrabungen in bereits bekannten sowie nicht dokumentierten Fundstellen sollen Hinweise auf das archäologische Potential sowie die denkmalrechtliche Schutzbedürftigkeit geben.

Ausgrabungen in der Brillenhöhle

Zwischen 1955 und 1963 führte der Tübinger Urgeschichtspräsident Gustav Riek Ausgrabungen in der Brillenhöhle durch, die sich am südwestlichen Hang oberhalb von Blaubeuren-Seißen befindet. Bislang wurde angenommen, dass ein Großteil des fundführenden Sediments ausgegraben und beseitigt wurde. Riek beschreibt eine Abfolge vom Mittelpaläolithikum bis zum späten Jungpaläolithikum, wobei das Aurignacien und das Mittelpaläolithikum, soweit man dies aus der überlieferten Dokumentation entnehmen kann, ausschließlich in zwei Tiefschnitten erfasst wurde (Riek 1973). Insbesondere die Sedimente aus dem Gravettien (34.000–28.000 vor heute) und dem Magdalénien (19.000 bis 14.000 vor heute) waren fundreich. Aus dem Mittelpaläolithikum sind nur wenige aussagekräftige Steinartefakte dokumentiert, bei denen es sich möglicherweise um Pseudoartefakte handelt (Tafelmaier et al. 2021). Das Aurignacien ist lediglich durch zwei organische Spitzen vertreten, die in einem der beiden Tiefschnitte gefunden wurden.

Ziel der Ausgrabungskampagne 2020 des LAD unter der Leitung von Yvonne Tafelmaier war es, zu eruieren, ob zwischen diesen dokumentierten Tiefschnitten noch fundführendes Sediment erhalten ist. Die Ausgrabungen des Jahres 2020 ergaben, dass die Brillenhöhle bis in über zwei Meter Tiefe mit umgelagerten Sediment aus der Riek'schen Grabung verfüllt war. Erst am Ende der ersten Kampagne konnte etwas versetzt zu der ursprünglich vermuteten Stelle eine alte Grabungskante des nördlichen Tiefschnitts lokalisiert werden. Im Zuge der nachfolgenden Kampagne 2021 wurde der Sondageschnitt erweitert und eine ca. 4 m² messende Fläche ungestörter Sedimente freigelegt (Abb. 1). Die aus der Nachgrabung stammenden Faunenreste, darunter viele Höhlenbären-Knochen (*Ursus spelaeus*), stimmen mit denen aus dem von Riek beschriebenen Aurignacien-Horizont XIV überein, was möglicherweise dafür spricht, dass Reste dieser Fundschicht erfasst wurden. Radiokarbon-Datierungen an Knochenmaterial, die aus diesem Bereich stammen, passen in die Zeit des Aurignacien und des Mittelpaläolithikums (Tafelmaier 2023). Es konnte somit das Vorhandensein von pleistozänen Schichten in der Brillenhöhle mit einem charakteristischen kaltzeitlichen Faunenprofil nachgewiesen werden. Eine ovale durchlochte Elfenbein-Perle stammt aus dem ungestörten Sediment im Innern der

Höhle und könnte ins Aurignacien datieren (Abb. 3). Ein charakteristisches beidseitig formüberarbeitetes, sogenanntes bifazielles Gerät stammt eindeutig aus dem Mittelpaläolithikum und wurde im Abraum der Altgrabung im Innern der Höhle gefunden. Weitere Steinartefakte aus jungpaläolithischem Kontext sowie eine langovale Elfenbein-Perle wurden im Hangschutt unterhalb der Höhle gefunden (Tafelmaier et al. 2022).

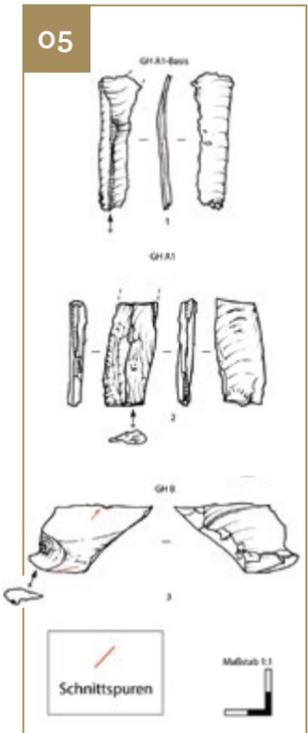
Ausgrabungen in der Unteren Köhnenbuchhöhle

Die untere Köhnenbuchhöhle befindet sich in der Kernzone der Welterbestätte im Achtal auf der Gemarkung Blaubeuren-Weiler. Zur Feststellung des archäologischen Potentials und als Vorbereitung möglicher Schutzmaßnahmen, wurde die Höhle im Herbst 2020 erstmals im Rahmen einer Test-Sondage archäologisch untersucht. Dabei wurde ein drei Meter langer Schnitt auf dem kleinen Vorplatz bis in den Eingangsbereich der Höhle angelegt (Bataille et al. 2020).

Auf dem Vorplatz konnten bis in knapp einen Meter Tiefe eine Abfolge von Sedimenten dokumentiert werden, die aus der heutigen Warmzeit, dem Holozän, stammen (Bataille et al. 2020). Daran anschließend traten ab 1 Meter Tiefe gelblich gefärbte zum Hang hin sehr kompakte, stark tonige pleistozäne Sedimente zutage, die unmittelbar auf dem darunterliegenden Fels auflagen. Es war zunächst nicht klar, ob es sich bereits um den anstehenden Felssporn handelt, oder ob der eigentliche Höhlenraum nicht ursprünglich größer war und es sich um Reste des verstürzten Höhlendachs handelt. Für die letztere Annahme spricht die Tatsache, dass sich das pleistozäne Sediment im Eingangsbereich der Höhle, welches sich in Farbe, Struktur und Zusammensetzung ändert, in Richtung Höhleninneres streicht und der anstehende Fels in derselben Tiefe nicht erreicht wurde. Vielmehr konnte eine Sequenz von rezente über frühholozäne Schichten bis zum Übergang zum Pleistozän dokumentiert werden. Für eine menschliche Anwesenheit in einer frühen Phase des Holozän spricht das Vorhandensein von Steinklingen sowie einer möglichen anthropogenen, also von Menschen deponierten Lage flacher Kalksteinplatten (Abb. 4). Aus dem erfassten pleistozänen Sediment stammt ein anthropogen erzeugter Knochenabschlag, der außerdem eine Schnittspur aufweist (Abb. 5). Die von Dr. Giulia Toniato (LAD) bearbeitete Fauna zeigt das Vorhandensein einer typisch kaltzeitlichen Fauna im unteren Sedimentbereich, während warmzeitliche bzw. domestizierte Arten ausschließlich im oberen holozänen Schichtpaket auftreten (Bataille et al. 2021). Aktivitäten von Höhlenbewohnern wie Dachs haben jedoch, besonders auf dem Vorplatzbereich, zu einer Verlagerung von Sediment geführt. Eine unter Mithilfe von Dr. Elisa Luzi (Universität Tübingen) durch G. Toniato vorgenommene Analyse der Mikrofauna zeigt, dass wahrscheinlich die Übergangsphase vom Pleistozän zum Holozän erfasst wurde. Weitere Aussagen zum Vorhandensein urgeschichtlicher Hinterlassenschaften können nur im Rahmen einer Erweiterung des Schnitts in den Höhleninnenraum, wo ggf. ungestörte Sedimente vorliegen, in Verbindung mit einer Abtiefung der Sondage getroffen werden.

Fazit und Ausblick

Die Ergebnisse der Nachgrabungen in der Brillenhöhle und der Testsondage vor und im Eingangsbereich der Unteren Köhnenbuchhöhle zeigen, dass auch weiterhin mit alt- und mittelsteinzeitlichen Fundschichten an bereits bekannten und an zuvor unbekanntem Stellen zu rechnen ist. Im Rahmen weiterer Untersuchungen in Brillen- und Köhnenbuchhöhle sollen die seit 2020 gesammelten Informationen durch weitere Daten zur Siedlungsgeschichte ergänzt werden und der genaue archäologische Kontext im Sinne einer konkreten zeitlichen und kulturgeschichtlichen Zuordnung geschaffen werden.



05

Artefakte aus der Unteren Köhnenbuchhöhle.



01

01
Metallfunde.

Renate Ebersbach

BAD BUCHAU PFLEGEHEIM

Brücken aus der Bronzezeit

Die ehemalige Insel Buchau im Federseebecken war in prähistorischen Zeiten durch Bohlenwege mit dem Festland verbunden, die bis ins Neolithikum zurückreichen. Parallel zur heutigen Wührstraße, die die kürzeste Anbindung ans Festland bildete, sind auch bronze- und eisenzeitliche Wege nachgewiesen. Im Rahmen einer Rettungsgrabung konnte 2018/2019 ein Areal untersucht werden, das zwischen den bekannten Bohlenwegen und der Insel lag (Abb. 2). Zur allgemeinen Überraschung fand sich allerdings statt der erwarteten Fortsetzung der Bohlenwege ein 30 Meter langes und zehn bis zwölf Meter breites Gewirr aus verstürzten Hölzern und verkippten Pfählen, das sich als Brückenkonstruktion herausstellte. Ein Teil der Hölzer war angebrannt (Abb. 3).



Nach ersten Datierungen durch das dendrochronologische Labor des LAD in Hemmenhofen an Buchen wurden die verwendeten Bäume vor allem im Winterhalbjahr 1434/1433 v. Chr. gefällt. Diese Datierungen werden unterstützt durch ^{14}C -Daten und die typochronologische Einordnung des Fundmaterials. Weitere mittelbronzezeitliche Schlagdaten aus den Jahren 1494–1483 v. Chr. und 1514 v. Chr. konnten identifiziert werden. Zur Bauweise der Brücke kann bisher nur wenig gesagt werden, da der Befund noch nicht ausgewertet ist. Es gibt mehrere Dutzend Pfähle, bei denen die Spitze durch eine Rast abgesetzt ist. Manche davon stecken noch im Sediment. Im Plan zeichnen sich mehrere Brückentrassen ab. Die verstürzten Brückenteile lagen in einer Mulde, darunter befand sich Sand. Das spricht dafür, dass hier am Hangfuß der Insel in der Bronzezeit noch teilweise offenes Wasser war, als die Brücke gebaut wurde. Weiter Richtung Festland hatte aber schon das Torfwachstum eingesetzt, denn die Bohlenwege in Fortsetzung der Brücke liegen auf Torf auf. Offensichtlich bestanden in dieser Zeit bedeutende Siedlungen auf der Insel, die mit dem Festland durch aufwändige Bohlenweg-Brücken-Konstruktionen verbunden waren, von denen aber bisher jede Spur fehlt. Auf der gegenüberliegenden Seite der Insel konnte 2022 eine mittelbronzezeitliche Steganlage ausgegraben werden. Auch in der nur zwei Kilometer entfernten UNESCO-Welterbestätte „Siedlung Forschner“ wurden Zugangswege mit einer Brückenkonstruktion gefunden. Und auch hier wurden Pfähle mit einer durch eine Rast abgesetzten Spitze verbaut. Die Siedlung war außerdem massiv befestigt. Nach Ausweis der dendrochronologischen Datierungen bestanden beide Siedlungen teilweise gleichzeitig, wobei die mittelbronzezeitliche Phase der Siedlung Forschner früher begann, aber schon um 1480 v. Chr. endete.

Neben mehr als 1.600 Hölzern wurden nur wenige Funde geborgen, diese waren aber teilweise sehr qualitativ. Die vollständigen Gefäße, Holzgeräte und Bronzeobjekte wurden vermutlich absichtlich auf, an oder unter der Brücke deponiert (Abb. 1, Abb. 4). Dazu gehören zwei Beile, zwei Dolche und ein Schwert. Waffenfunde aus der Mittelbronzezeit sind selten und stammen meist aus Gräbern. Die wenigen Objekte, die nicht aus Gräbern stammen, gehören mehrheitlich in kultische Zusammenhänge und werden als Weihe- oder Opfergaben interpretiert. Ob die Bohlenweg-Brücken-Konstruktion in Bad Buchau nur der Zugang zur Siedlung war oder Teil eines größeren Fernwegenetzes, das in der Mittelbronzezeit bereits den Mittelmeerraum mit den Gebieten nördlich der Alpen verband, werden wir vermutlich nicht herausfinden können. Die Lage des Federseebeckens an der Wasserscheide zwischen Donau- und Rhein-Einzugsgebiet wäre aber dafür bestens geeignet.

02
Fundort der Brücke in der Baugrube des Pflegeheims (Moorbadklinik). In der Umgebung sind schon zahlreiche steinzeitliche (orange) und metallzeitliche (hellblau) Siedlungen und Wege bekannt.

03
Zwischen den modernen Betonpfeilern werden die verstürzten Reste einer mittelbronzezeitlichen Brücke ausgegraben.

04
Fast vollständig erhaltenes Gefäß.



04

2018



01

Dirk Krausse und Leif Hansen

DIE HEUNEBURG

Ein Meilenstein für die Erforschung der frühkeltischen Zeit

Im Jahr 1950 begann die systematische Erforschung der Heuneburg, eines ca. 3 ha großen, noch heute durch Gräben und Wälle abgegrenzten Geländesporns oberhalb der Donau bei Herbertingen-Hundersingen (Abb. 2). Bis 1979 fanden auf dem Plateau umfangreiche Grabungen statt, bei denen etwa ein Drittel der Fläche untersucht werden konnte. Die herausragende Bedeutung der Heuneburg wurde bereits in den Anfangsjahren aufgrund der Entdeckungen von mehrphasigen Befestigungswerken und vor allem einer nach

2019



02

23

mediterranem Vorbild errichteten, mit Türmen ausgestatteten Lehmziegelmauer erkannt. Gleichzeitig setzten die unter der Leitung von Wolfgang Kimmig von der Universität Tübingen durchgeführten Grabungskampagnen auch in grabungstechnischer Hinsicht internationale Standards. Aufgrund der ausgezeichneten Erhaltungsbedingungen konnte für die jüngere Hallstattzeit (ca. 620–450 v. Chr.) eine komplexe Stratigraphie herausgearbeitet werden, die einen bemerkenswerten Einblick in die Besiedlungsgeschichte des Burgberges und wichtige Bezugspunkte für die Chronologie der älteren Eisenzeit bietet. Es sollte sich allerdings bald zeigen, dass damit lediglich die Spitze des Eisbergs in das Blickfeld der Forschung geraten war und die vermeintliche „Adelsburg“ nur einen Teil einer weitaus größeren, komplex strukturierten stadartigen Siedlung darstellte.

Denn bereits 1954 wurden unter Grabhügeln der nördlich der Heuneburg gelegenen Gießübel-Talhau-Nekropole Siedlungsschichten festgestellt, die in die Zeit der Lehmziegelmauer datieren. Bis in die 1980er Jahre ging die Forschung davon aus, dass sie von einer eng begrenzten, ca. 2 ha großen, unbefestigten „Außensiedlung“ stammten. Erst die seit den 1990er Jahren durchgeführte systematische Erforschung der Umgebung der Heuneburg durch Hartmann Reim und Siegfried Kurz zeigte, dass die Außensiedlung in ihrer Blütezeit tatsächlich über 100 ha groß war. Dadurch war aus einem obertägig erhaltenen Geländedenkmal, dem Burgberg der Heuneburg, plötzlich ein Flächendenkmal von mehr als 1 km² Ausdehnung geworden.

Im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Schwerpunktprogramms „Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse – Zur Genese und Entwicklung frühkeltischer Fürstentümer und ihres territorialen Umlandes“ wurden von 2004 bis 2010 unter der Leitung von Jörg Biel und Dirk Krausse erstmals systematische Ausgrabungen im unmittelbaren Umfeld des Heuneburgplateaus durchgeführt. Die dort noch heute im Gelände erhaltenen Wälle, Gräben und Terrassen galten bis dahin als mittelalterlich. In einem der vermeintlich mittelalterlichen Befestigungsgräben gelang schon im ersten Grabungsjahr der spektakuläre Nachweis einer Holzbrücke, die dendrochronologisch eindeutig in das frühe 6. Jahrhundert v. Chr. datiert werden konnte. Auch die Untersuchungen eines nordwestlich der Heuneburg im Gelände erhaltenen Wall-Graben-Systems, für das Wolfgang Kimmig und Egon Gersbach ebenfalls eine Entstehung während des Mittelalters postuliert hatten, erbrachten nicht weniger bedeutende Ergebnisse. Tatsächlich stammt es aus frühkeltischer Zeit und begrenzte eine zur

01
Exquisite Goldfunde aus dem Fürstinnen- und dem Kindergrab der Bettelbühlnekropole.

02
Das Heuneburgplateau an der oberen Donau mit dem ab dem Jahr 2000 eingerichteten Freilichtmuseum. Im Hintergrund ist das Alpenpanorama sichtbar.



03

Heuneburg gehörende Vorburgsiedlung. Den Zugang von der Außen- zur Vorburgsiedlung bildete ein monumentales Kammertor, dessen beeindruckende Kalksteinfundamente 2005 freigelegt werden konnten (Abb. 3). Dank der in den letzten 20 Jahren systematisch erfolgten Forschungen wissen wir heute, dass der gesamte Heuneburgkomplex in seiner Blütezeit in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. einen frühstädtischen Charakter aufwies und drei große Areale umfasste: den Burgberg (Akropolis), die Vorburg und die Außensiedlung (Abb. 4). Zuvor ins Mittelalter datierte Geländedenkmale erwiesen sich durch gezielte Ausgrabungen als weitaus älter und konnten in ihrer herausragenden historischen Bedeutung erkannt werden.



04

Reiche Gräber in der Bettelbühlnekropole

In einem Radius von ca. 5 km um die Heuneburg haben sich heute noch rund 100 Grabhügel erhalten, die teils schon im 19. Jahrhundert untersucht wurden. In den letzten Jahren haben vor allem die Forschungen in der etwa 2,3 km südöstlich der Heuneburg in der Donau-ebene liegenden, aus sieben Tumuli bestehenden Bettelbühlnekropole faszinierende Erkenntnisse geliefert. 2005 wurde im Bereich des Grabhügels 4 bei Prospektionen eine ausgepflügte, mit Goldfolie plattierte Bronzefibel entdeckt. Die nachfolgenden Untersuchungen förderten ein außergewöhnlich reich ausgestattetes Grab eines zwei- bis vierjährigen Kindes zutage. Da mit weiteren Bestattungen zu rechnen war, wurde der Grabhügel 2010 systematisch untersucht. Die zentrale Grabkammer wurde als 80 Tonnen schwere Blockbergung geborgen und mittels Schwertransport in die Labore des Landesamtes für Denkmalpflege nach Ludwigsburg transportiert. Dieses Grab der „Fürstin vom Bettelbühl“ konnte dendrochronologisch exakt in das Jahr 583 v. Chr. datiert werden. Die vornehme Dame, die im Alter zwischen 30 bis 40 Jahren verstorben war, war mit sehr reichen Trachtbestandteilen aus Gold, Bernstein und Bronze bestattet worden. Einige Goldfunde der Fürstin und jene des Kindes sind nahezu identisch verziert und sprechen für eine enge soziale Bindung der beiden Personen (Abb. 1). Möglicherweise handelte es sich um Mutter und Tochter. In der Südostecke der Grabkammer lag ein zweites, vermutlich ebenfalls weibliches Skelett mit bescheidenen Schmuckbeigaben, was auf eine geringere soziale Stellung schließen lässt. Es könnte sich beispielsweise um eine Bedienstete, vielleicht eine Magd oder Amme, gehandelt haben.



05

Im Jahr 2020 wurde die zentrale Kammer des Grabhügels 2 ebenfalls in einem 80 Tonnen schweren Block geborgen (Abb. 5). Auch wenn das Grab ausgeraubt worden war, zeigen die erhaltenen Objekte, dass es sich ursprünglich um eine ähnlich reiche Bestattung mit vierrädrigem Wagen, Goldfunden und Bernsteinobjekten gehandelt haben muss.

Das Umland der Heuneburg

Seit 2014 werden die ländlichen Siedlungsstellen und Höhenbefestigungen im Umfeld der Heuneburg im Rahmen des von der DFG geförderten Langfristvorhabens „Besiedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung im Umfeld der Heuneburg während der Hallstatt- und Frühlatènezeit“ erstmals systematisch erforscht. Eine herausragende Entdeckung stellt die lange Zeit ebenfalls als mittelalterlich interpretierte Alte Burg bei Langenenslingen dar. Die Forschungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass dieser Bergsporn am Südrand der Schwäbischen Alb bereits im 8.–4. Jahrhundert v. Chr. komplett umgestaltet worden war. Eine mächtige, 13 m starke und mindestens 10 m hohe Steinmauer riegelte das etwa 2 ha große Plateau ab. Ein Schacht mit Menschenknochen belegt, dass es sich um einen Kult- und Versammlungsplatz handelte. Von der Gesamtform her erinnert die Alte Burg stark an antike Anlagen für Pferde- und Wagenrennen, was die Vermutung nahelegt, dass hier Wettkämpfe stattfanden (Abb. 6). Auch hier entpuppt sich ein wenig beachtetes, vermeintlich mittelalterliches Geländedenkmal als etwas ganz Anderes: Als frühkeltischer Kultplatz und möglicherweise sogar als ältestes erhaltenes Hippodrom der antiken Welt.

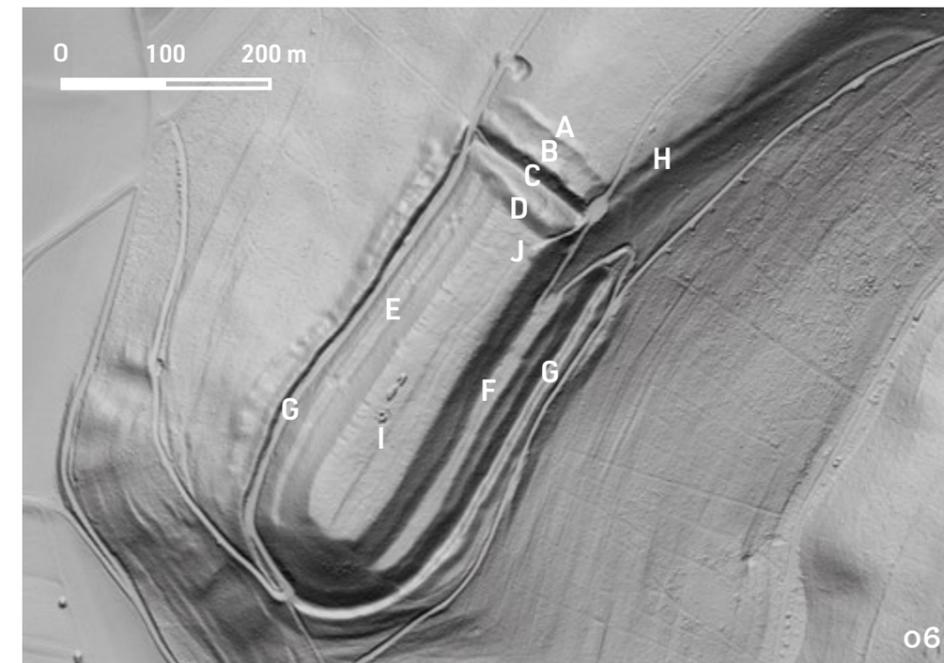
Lehrgrabungen

Seit dem Jahr 2005 finden an der Heuneburg und in deren Umfeld regelmäßig erfolgreiche Lehrgrabungen für Mitglieder der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern statt. Die örtliche Grabungsleitung obliegt den Volontärinnen und Volontären des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg. Untersuchungen fanden u. a. im Bereich der Heuneburg-Vorburg, in der Bettelbühlnekropole, auf dem Heuneburgplateau, innerhalb der Viereckschanze am Hohmichele, auf den Höhenbefestigungen Alte Burg, Große Heuneburg und Althayingen sowie in den ländlichen Siedlungen von Langenenslingen-Ensmad und Langenenslingen-Emerfeld statt. Während der Lehrgrabungen werden die Arbeitstechniken und Dokumentationsmethoden einer modernen archäologischen Ausgrabung vermittelt. Das Besondere stellt die Möglichkeit dar, an wissenschaftlich relevanten Forschungen teilhaben zu können, also gleichsam „am Puls der Zeit“ mitwirken zu können.

Von der Forschung zum Welterbe?

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich das Bild der Heuneburg durch neue Ausgrabungen und intensive Forschungen radikal verändert. Es hat sich gezeigt, dass der vermeintlich kleine „Adels-“ bzw. „Fürstensitz“ nur der innerste Kern einer weitaus größeren Anlage mit mehreren tausend Einwohnern war. Es zeichnet sich zudem ab, dass die Heuneburg ein wahrscheinlich über 1.000 km² großes Gebiet mit Gräberfeldern, weiteren Höhensiedlungen, Weilern, Dörfern, Straßen und Kult- bzw. Versammlungsplätzen kontrollierte. Die These, dass es sich bei der von Herodot erwähnten Polis Pyrene um das eisenzeitliche Machtzentrum um die Heuneburg gehandelt haben könnte, gewinnt damit an Wahrscheinlichkeit.

Die Forschungen haben ein großes öffentliches Interesse hervorgerufen: In den nächsten Jahren wird an der Heuneburg ein modernes Besucherzentrum eingerichtet und es sollen weite Bereiche der bisher durch den Pflug und durch Erosion gefährdeten Außensiedlung durch eine denkmalverträgliche Nutzung dauerhaft geschützt werden. Vielleicht wird es sogar gelingen, die angestrebte Nominierung der Heuneburg für die Welterbeliste der UNESCO zu erreichen.



06

06
Digitales Geländemodell der Alte Burg:
A–B: Vorwälle
C: Graben
D: Hauptwall
E–F: Terrassen
G: Hangbefestigung
H: Altweg
I: Geländestufe
J: Randwall

03

Torfundamente der Heuneburg-Vorburg. Durch eingebauete Querriegel verengte sich der Durchgang auf 2,5 m. Dieses Bauprinzip ist aus dem Mittelmeerraum bekannt.

04

Das frühkeltische Machtzentrum an der Heuneburg in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. Eine Lehmziegelmauer umgab die dicht bebaute Akropolis, darunter schloss sich die befestigte Vorburg an, vor der sich die über 100 ha große Außensiedlung erstreckte.

05

Am 06. Oktober 2020 fand die Bergung des 80 Tonnen schweren Keltenblocks 2.0 statt.



01

01

Bei Metallsondenbegehungen konnten auf der Rotenay bei Lauterach Bronzefragmente aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. geborgen werden.

André Spatzier

ROTENAY / BUIGEN / SCHLOSSBAUFELD Bronzezeitliche Höhenbefestigungen im Fokus

Während der Bronzezeit kam es zu umfassenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Veränderungen, die mit der zunehmenden Hierarchisierung und Spezialisierung der Gesellschaft einhergingen und auch die Ausbildung eines regelrechten Kriegswesens umfassten. Auf dem Gebiet der Architektur fand letzteres seinen Ausdruck in der Errichtung von Wehrbauten zum Schutz von Ansiedlungen in Höhenlagen, einem in Mitteleuropa zuerst am Ende der Frühbronzezeit im Raum östlich der Alpen verstärkt zu beobachtenden Phänomen.

2020

Seit Längerem sind auch in Südwürttemberg und Hohenzollern von etlichen Höhen Funde der ausgehenden Früh- und Mittelbronzezeit bekannt, schon Jörg Biel zeigte dies vor nunmehr bereits 50 Jahren. Aussagekräftige Befundaufschlüsse, die über Funktion und Nutzung der Anhöhen einerseits sowie die genaue Datierung und das Aussehen der teils noch als Wälle erhaltenen Befestigungen andererseits Auskunft geben konnten, fehlten indes bisher. Nur vereinzelt hatte man Wallreste, Pfostenreihen oder Gräben der Bronzezeit, wohl Reste einstiger Wehranlagen, bei kleinflächigen Ausgrabungen erfasst. Eine Ausnahme stellte – neben der im Federsee gelegenen und am Ende der Frühbronzezeit durch eine Wehrmauer umgebenen Siedlung Forschner – die auf einem Geländesporn unmittelbar am Oberlauf der Donau gelegene Heuneburg dar. Die durch einen Binnen-graben zweigeteilte Siedlung der Mittelbronzezeit war von einer bis ca. 3 m breiten Ring-mauer in Blockbauweise umgeben, die abschnittsweise Vorgräben besaß. Funde datieren hauptsächlich in die frühe Mittelbronzezeit, nach Unterbrechung erfolgte eine erneute Aufsiedlung in der Spätbronzezeit, zum Schluss wohl ohne Fortifikation.

Ausgrabungen des Landesamtes für Denkmalpflege in den Jahren 2019 bis 2022 erbringen nun eindeutige Belege für mehrere Höhenbefestigungen am Rand der Schwäbischen Alb, die anhand von Funden und Radiokarbonaten etwa in die Zeit zwischen 1500 und 1300 v. Chr. datieren. Auf der **Rotenay bei Lauterach** und dem **Buigen bei Herbrechtingen** riegeln heute noch eindrucksvolle Wälle mit davorliegenden Segmentgräben lang-schmale Geländesporne von den Hochflächen ab. Die einst aufgehenden Wehrbauten waren bis zu 15 m und mehr breit, zuzüglich der Vorgräben. Auf der Rotenay besaßen sie jeweils eine Trockenmauerfront, dahinter eine rampenartige (?) Anschüttung mit einem Kalkstein-Lehm-Kern sowie massiver Kalksinterlage als Überdeckung. Im Fall der Innenbefestigung ist zudem ein Holz-Erde-Aufbau entlang der Front anzunehmen. Die Indizien sprechen für einen gleichen Grundaufbau des Hauptwalles auf dem Buigen und lassen eine mittelbronzezeitliche Datierung vermuten. Klar in jene Zeit datiert der dortige Spornwall, dessen Bauprinzip den Befestigungen der Rotenay gleicht, jedoch mit rampenartigem (?) Lehmkern und einer Front aus Kalkstein, Lehm und Holz (?) sowie eventuell einer Fassade aus Kalkblöcken davor; vielleicht kam später eine Innenkon-struktion mit Stützpfeuern hinzu. Eine andere Bauweise erschließt sich für den Haupt-wall der Anhöhe „**Schlossbaufeld**“ bei Aalen-Unterkochen. Ältere Untersuchungen hatten Hinweise auf drei „Wallperioden“ ergeben, deren unterste in die Früh- bis eher Mit-telbronzezeit gestellt wurde. Die jüngsten Ausgrabungen belegen eine Mehrphasigkeit bereits des bronzezeitlichen Befestigungsrestes. Am besten nachvollziehbar sind Spuren einer bis 2,50 m breiten Mauer mit paarig angeordneten Stützpfeuern innen und außen so-wie Trockenmauerfront, die eine Grube der Mittelbronzezeit überlagerten und mit einiger Sicherheit auch in diese Zeit datieren.

Die neuen Forschungen legen nahe, dass wirklich wehrfähige Höhenbefestigungen in Südwestdeutschland ab der Mittelbronzezeit zu fassen sind. Ihre verkehrsgeografisch und strategisch günstige, jedoch topografisch zurückgesetzte Lage am Rand der Schwäbischen Alb lässt darauf schließen, dass Orte wie die Rotenay bei Lauterach, der Buigen bei Herbrechtingen oder die Anhöhe „Schlossbau-feld“ bei Aalen-Unterkochen wichtige Kontrollpunkte im damaligen Kommunikationsnetz waren und wohl der Sicherung der Verkehrs- und Handelswege dienten.



02

Der Buigen südlich von Herbrechtingen liegt markant in einer Schleife der Brenz. Im digitalen Geländemodell mit Blick von Süd sind der Haupt-wall, der Spornwall sowie dessen Fortsetzung am Süd-rand des Plateaus deutlich mit den jeweils vorgelagerten Gräben erkennbar.

03

Im 3D-Modell des Profilauf-schlusses ist der Aufbau des Außenwalles auf der Rotenay bei Lauterach mit Resten einer Trockenmauer an der Front und von Kalksinter überdeckten Steinen im Kern erkennbar.

03





O1

Verteilerbeschläge einer Zaumzeuggarnitur, vergoldet, mit engzelligem Granatcloisonné besetzt aus Grab 243, Ende 6. Jahrhundert.

O2

O3

O4

O2

Silberne Filigranscheibenfibel aus Grab 83, 7. Jahrhundert.

O3

Greifenschnalle mit festem Beschlag aus Grab 90, die den südwestdeutschen Gesamtbestand dieser frankoburgundischen Schnallenform auf vier Exemplare erhöht.

O4

Goldener Tremissis aus Grab 130. Dabei handelt es sich um eine Prägung der Merowingerkönige, die diese seit dem 4. Jahrhundert sehr häufige spätantike Münze (1/3 eines Solidus) im 6. und 7. Jahrhundert prägen ließen.

O5

Frauengrab 14 mit Scheibenfibel, Perlenkette, Gehänge mit Messer, Schlüssel und Zierscheibe, bronzene Wadenbindengarnitur. Dazu großer Keramiktopf und Beinkamm.

Dorothee Brenner, Gabriele Graenert, Benjamin Höke

HEILBRONN-SONTHEIM

Das Gräberfeld in den Klingenäckern – ein Glücksfall für die Archäologie

Als Ende 2020 das geplante Baugebiet Klingenäcker südlich des Heilbronner Stadtteils Sontheim archäologisch sondiert werden musste, war relativ offen, was die Archäologie hier erwarten würde. Die benachbart liegende keltische Viereckschanze, die durch Luftbilder gut bekannt war, war schon im Vorfeld aus dem Bbauungsplan genommen worden. Frühmittelalterliche Gräber konnten nur als Fortsetzung der Altfunde jenseits der das Gebiet im Westen begrenzenden Lauffener Straße erwartet werden. Die Sondage zeigte dann, neben vorgeschichtlichen Erdbefunden im Umfeld der Viereckschanze, über-

schend ein wohl vollständiges frühmittelalterliches Gräberfeld, das sich über eine Fläche von 1,5 ha erstreckte und, wie sich dann herausstellte, ohne Zusammenhang mit den Altfunden war. Die nun notwendig gewordene aufwändige Grabung wurde von der Firma Südwest-Archäologie (Landau) von Ende November 2021 über das gesamte Jahr 2022 bis in den Januar 2023 durchgeführt. Das 346 Gräber zählende Gräberfeld lag bis auf wenige Ausnahmen tatsächlich gesamt in der Untersuchungsfläche und stellt somit den seltenen Fall eines vollständigen Ortsgräberfelds dar.

Lage und Kontext

Sontheim liegt wie Heilbronn selbst im fruchtbaren und verkehrstechnisch günstig gelegenen Heilbronner Becken etwas südlich der Stadt am rechten Neckarufer unweit Horkheim. Die Gegend ist im 5. Jahrhundert locker besiedelt; zu diesem Zeitpunkt setzen die erwähnten Bestattungen in der Flur Schozach unmittelbar westlich der Klingenäcker ein. Etwas später beginnt die Belegung im benachbarten Horkheim, darunter der bekannte Horkheimer Reiter. Das Ortsgräberfeld von Sontheim wurde bislang östlich des Ortes vermutet, wo in der Kiesgrube Skelette und zumindest eine Spatha gefunden worden waren. Das 2022 untersuchte Gelände befindet sich dagegen an einem leicht geneigten Hang oberhalb und südlich des in 300–450 m Entfernung gelegenen Sontheimer Ortskerns in typischer Lage für ein frühmittelalterliches Ortsgräberfeld. Es wurden etwas mehr Männer- als Frauengräber festgestellt; üblich ist aber die geringe Anzahl von Kindergräbern.

Grabbau und Datierung

Neben einfachen Erdgräbern fanden sich mehrere große Kammergräber, teilweise inmitten von Kreisgräben, die, wie auch qualitativ herausragende Funde, eine gehobene Bevölkerungsschicht kennzeichnen. Im nördlichen zum Dorf hin gelegenen Friedhofsbereich finden sich einige sorgfältig gemauerte und gemörtelte Steinkistengräber. In der südlichen Hälfte des Gräberfelds werden durch jüngere Bestattungen fast regelhaft die älteren Grabstellen wiederbelegt. Die Beraubungsrate ist insgesamt hoch; besonders die Zentralbestattungen sind häufig regelrecht durchwühlt. Die Belegung des Gräberfelds beginnt im 6. Jahrhundert mit Funden wie z. B. einer kleinen Almandinscheibenfibel, während etwa die silberne Scheibenfibel als Weiterentwicklung der Einfibeltracht aus Grab 83 ins 7. Jahrhundert gehört (Abb. 2). Mit den Steinkistengräbern und einer Gruppe weitgehend beigabenloser einfacher Erdbestattungen mit einer besonders engen Armhaltung, die auf die Bestattung im Leichentuch hindeutet, erstreckt sich die Belegung bis ins 8. Jahrhundert, womöglich bis in nachmerowingische Zeit.

Westlicher Einfluss und überregionale Beziehungen

Eine im Rhein-Neckarraum besonders häufige und in Sontheim ebenfalls mehrfach bezeugte Beigabe in Frauengräbern sind die an großen Scheibenfibeln befestigten Brustgehänge mit Kapselanhängern. Dabei zeigen die Kapsel und/oder Beschläge vom Lederriemen häufig Ornamentik mit christlichen Symbolen (Abb. 5). Einige herausragende Funde, wie etwa die Zaumzeuggarnitur aus Grab 243 (Abb. 1) bezeugen sicherlich eine überregional agierende Oberschicht vor Ort. Ein insgesamt starker westlicher Einfluss im Fundgut von Sontheim zeigt aber auch die unauffällige kleine Greifenschnalle aus Grab 90 (Abb. 3). Die Entdeckung dieses bislang auf Heilbronner Gemarkung einzigen modern dokumentierten und dazu vollständigen Friedhofs des Frühmittelalters, der zudem in die bislang archäologisch nur unzureichend greifbare Karolingerzeit hineinreichen könnte, stellt sicherlich einen absoluten Glücksfall für die Archäologie dar. Durch eine zukünftige Auswertung sind Antworten auf wichtige Fragen zur Populations und Siedlungsgeschichte eines bisher für diese Zeit noch nicht gut erforschten zentralen Verkehrs- und Herrschaftsraums zu erwarten.

2021



O5



01

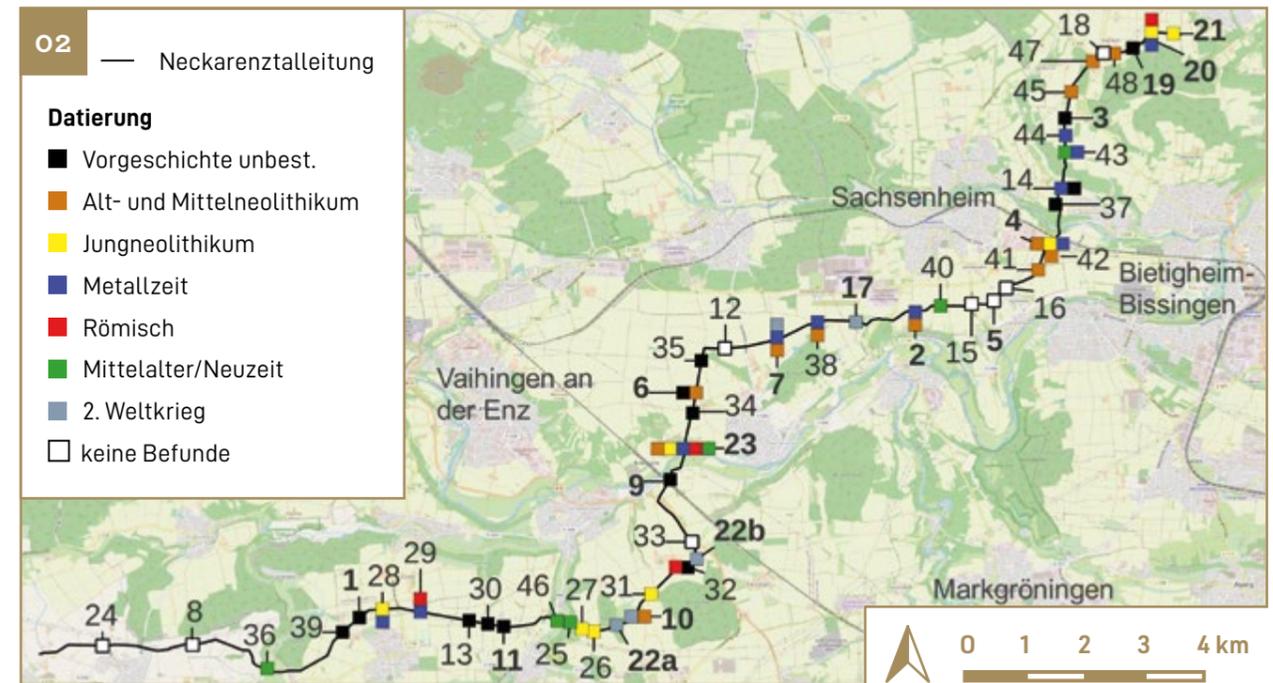
Andrea Neth und Ralf Keller

NECKARENZTALLEITUNG

Archäologie unter Druck: Rettungsgrabungen entlang der Neckarentalleitung

Im Jahr 2022 wurde die 28 km lange Neckarentalleitung (NET), eine Gashochdruckleitung, zwischen Wiernsheim im Enzkreis und Löchgau im Kreis Ludwigsburg durch die Firma terranets bw gebaut und zu Jahresende in Betrieb genommen. Vorangegangen waren seit Herbst 2020 umfangreiche archäologische Rettungsgrabungen, die von der Grabungsfirma fodilus aus Rottenburg-Wurmlingen durchgeführt wurden.

2022



Ein Schnitt durch die Landschaft

Große Pipelines verlaufen querfeldein, d.h. sie meiden bestehende Siedlungen und geben so einen realistischen Einblick in die Besiedlungsgeschichte einer Landschaft. Dies unterscheidet sie von Wohnbau- und Gewerbegebieten in Ortsrandlage und hierin liegt auch das besondere wissenschaftliche Potential für die archäologische Siedlungsforschung. Die Ausgrabungen sind strikt auf den für den Bau benötigten gut 20 m breiten Arbeitsstreifen beschränkt (Abb. 3). Als Operationsbasis dienen Feldwege, was eine gut organisierte Grabungslogistik voraussetzt.

Die Neckarentalleitung durchzieht in ihrem westlichen Abschnitt das hügelige Heckengäu südlich der Enz und passiert die Gemarkungen von Nussdorf, Riet und Enzweihingen. Nach der Enzquerung bei Oberriexingen verläuft sie auf ebeneren Lößflächen entlang des südwestlichen Randes des Strombergs über Großsachsenheim und Metterzimmern nach Nordosten bis Löchgau (Abb. 2).

Im Trassenkorridor waren bereits 23 Fundstellen bekannt, die vor Baubeginn untersucht werden mussten. Da die Leitung durch siedlungsgünstige Landstriche führt, wurde auch der Leitungsbau selbst auf ganzer Strecke durch Archäologen begleitet. Bei Ende der Maßnahme hatte sich die Zahl der Fundplätze mit nunmehr 48 mehr als verdoppelt.

Die Kartierung der Fundstellen zeigt die große chronologische Bandbreite, die vom Altneolithikum bis in die Moderne reicht. Das Kartenbild ist allerdings insofern „gefiltert“ als schon im Planungsstadium versucht wurde, bekannte römische Gutshöfe und frühmittelalterliche Gräberfelder wegen des mit einer Ausgrabung verbundenen zeitlichen und finanziellen Aufwands zu umgehen.

Altbekanntes in neuem Licht

Von den bekannten Fundplätzen der Bandkeramik und des Mittelneolithikums (6./5. Jahrtausend v. Chr.), die überwiegend nördlich der Enz liegen, erbrachten zwei besonders interessante Befunde. So erwies sich eine Lesefundstelle bei Großsachsenheim (Abb. 2, Nr. 2)

01
Beigaben der jungneolithischen Bestattung beim Leinfelder Hof. Der kleine Krug ist 9,5 cm hoch.

02
Karte der Fundstellen entlang der Neckarentalleitung. Die Ziffern der zuvor bekannten Plätze sind fett gedruckt.

03
Übersicht über die einen Kilometer lange Grabungsfläche bei Fundstelle 7 nahe Oberriexingen.



03



04

04
Konische Schale, Tasse und Krug aus der großen, mittelbronzezeitlichen Grube bei Metterzimmern.

als sehr gut erhaltenes bandkeramisches Dorf mit zahlreichen Hausgrundrissen. Es konnte auf einer Länge von mehr als 300 m aufgedeckt werden und war an beiden Enden von Gräben begrenzt. Knapp außerhalb des westlichen Grabens schloss ein Begräbnisplatz an. In 24 Gräbern waren Frauen, Männer und Kinder beigesetzt, wobei neben Körperbestattungen in der typischen Hockerstellung auch Brandgräber und birituelle Grablegen beobachtet wurden. Drei Verstorbene waren in sehr schmale, tiefe Gruben hineingezwängt worden (Abb. 6). Nur zwei Gräber enthielten Beigaben, einmal einen kleinen unverzierten Kumpf und einmal eine durchbohrte Perle aus Hämatit.

Auf Gemarkung Oberriexingen hatten Luftbilder und Lesefunde eine sehr ausgedehnte Fundstreuung des Mittelneolithikums angezeigt (Abb. 2, Nr. 7). Der etwa einen Kilometer lange Grabungsschnitt (Abb. 3) erbrachte eine Siedlung der Rössener Kultur, die durch ein komplexes Grabenwerk umschlossen wird. Gebäudegrundrisse waren leider nur noch rudimentär erhalten.

Jungneolithikum

Überraschend zahlreich sind die Siedlungsplätze des Jungneolithikums (5./4. Jahrtausend v. Chr.). Nur von einer Fundstelle bei Metterzimmern (Abb. 2, Nr. 4) waren vorab schon einschlägige Funde bekannt, sieben weitere wurden im Zuge der Untersuchungen neu entdeckt. Kleinräumig betrachtet zeigte sich, dass für die Anlage von Siedlungen eine Lage auf Geländekuppen im oberen Bereich von gemäßigten Hängen sowie am Rand von Geländestufen bevorzugt wurde, viele bieten einen weiten Blick über das Heckengäu und das Enztal. Die Verfüllung der meist kreisrunden Gruben wies häufig auffällige Konzentrationen von verziegeltem Lehm auf. Im Fundgut vertreten sind Vorratsgefäße mit umgeschlagenen und mit Kerben oder Fingertupfen versehenen Rändern, Krüge sowie Schöpfer. Verzierungen aus schraffurgefüllten Dreiecken, stich- oder ritzgefüllten Winkel- und Leiterbändern sowie Blattzweigmuster erlauben eine Zuordnung zur Neckargruppe der Schussenrieder Kultur, deren Verbreitungsschwerpunkt im Kreis Ludwigsburg liegt. Ein sehr schöner Fund ist ein kleines Steinbeil, das noch in originaler Schäftung in einer Geweihsprosse steckte (Abb. 7).

Beim Leinfelder Hof (Abb. 2, Nr. 23) wurde schließlich noch eine der ganz raren Bestattungen dieser Zeit entdeckt. Das Grab eines jungen Mannes unter den Resten einer Steinabdeckung enthielt neben Keramikgefäßen einige Gagat- und Knochenperlen sowie einen durchlocherten Luchsunterkiefer (Abb. 1) und datiert in die Zeit um 4000 v. Chr.



06



05

05
Fibeln und eine Glasperle der frühen Eisenzeit vom Leinfelder Hof.

06
Bandkeramische Bestattung aus Großsachsenheim. Der Tote wurde bäuchlings in die schmale Grube gedrückt.

Bronze- und Eisenzeit

Auch Siedlungsbefunde der mittleren Bronzezeit (ca. Mitte 2. Jahrtausend v. Chr.) gehören zu den eher selten anzutreffenden Erscheinungen. Ein ausgedehnter Grubenkomplex bei Metterzimmern (Abb. 2, Nr. 4) enthielt große Mengen an Keramik, darunter zahlreiche fast vollständige Gefäße (Abb. 4). Ein Grab bei Oberriexingen (Abb. 2, Nr. 7) ist ebenfalls dieser Zeit zuzuordnen. Bei zwei in der Nähe befindlichen Kreisgräben muss die Datierung offen bleiben. Der späten Bronzezeit (BZ D, um 1300 v. Chr.) gehört Keramik aus Gruben derselben Fundstelle an.

Überraschend gering fiel die Zahl der Nachweise für die Urnenfelderzeit aus. An den Fundstellen Nr. 2 und 23 wurden in den Boden eingegrabene Großgefäße geborgen, die jedoch nicht als Urnen dienten. Ein großer Kreisgraben bei Großsachsenheim kann nicht datiert werden, weist aber auf einen verschwundenen Grabhügel hin.

Sechs Brandgräber, die während der Baubegleitung bei Oberriexingen geborgen worden waren (Abb. 2, Nr. 38), ließen sich nach der Restaurierung der Keramikbeigaben eines Grabes der frühen Eisenzeit zuordnen (HA C/D1, 7./6. Jahrhundert v. Chr.). Ebenfalls Neuentdeckungen sind Vorratsgruben und kleinere Pfostenbauten der frühen Eisenzeit von der schon genannten Fundstelle Nr. 7. Weitere Siedlungsnachweise der späten Hallstatt- und der frühen Latènezeit stammen von den Fundstellen Nr. 14, 20, 23, 43 und 44.

Hotspot an der Enz

Die meisten Fundplätze erwiesen sich im Zuge der Grabungen als mehrperiodig. Besonders eindrücklich trat dies beim Leinfelder Hof nahe Oberriexingen zutage (Abb. 2, Nr. 23). Von der Stelle, an der die Gasleitung die Enz quert, gab es im Vorfeld nur ein Luftbild mit mutmaßlich römischen Mauerzügen. Der recht abgelegene Fundplatz befindet sich auf der Niederterrasse im Zwickel zwischen Enz und steilen Weinbergen. Die Ausgrabung direkt am Ufer der Enz übertraf alle Erwartungen: Sie erbrachte gut erhaltene Hausgrundrisse und Gruben der Bandkeramik, das schon erwähnte jungneolithische Grab samt einer weiteren Grube dieser Zeitstellung sowie ein Vorratsgefäß der Urnenfelderzeit. Auch während der frühen Eisenzeit existierte eine Siedlung mit zahlreichen Vorratsgruben und mindestens neun Grubenhäusern (Abb. 5). In römischer Zeit stand hier ein kleiner Gutshof, dessen Umfassungsmauer teilweise freigelegt wurde. Einige Grubenhäuser, aus denen Keramik des 7. – 9. Jahrhunderts stammt, dürften zu dem für den Leinfelder Hof einst namensgebenden und 801 im Lorscher Kodex genannten mittelalterlichen Dorf Lengenfeld gehört haben. Dass der hochwasserfreie Platz immer wieder besiedelt war, spricht dafür, dass es hier einen günstigen Enzübergang und eine Passage auf die Hochfläche gab. Die Entdeckung solcher Fundstellen weitab von heutigen Siedlungen gelingt nur im Rahmen der Trassenarchäologie.

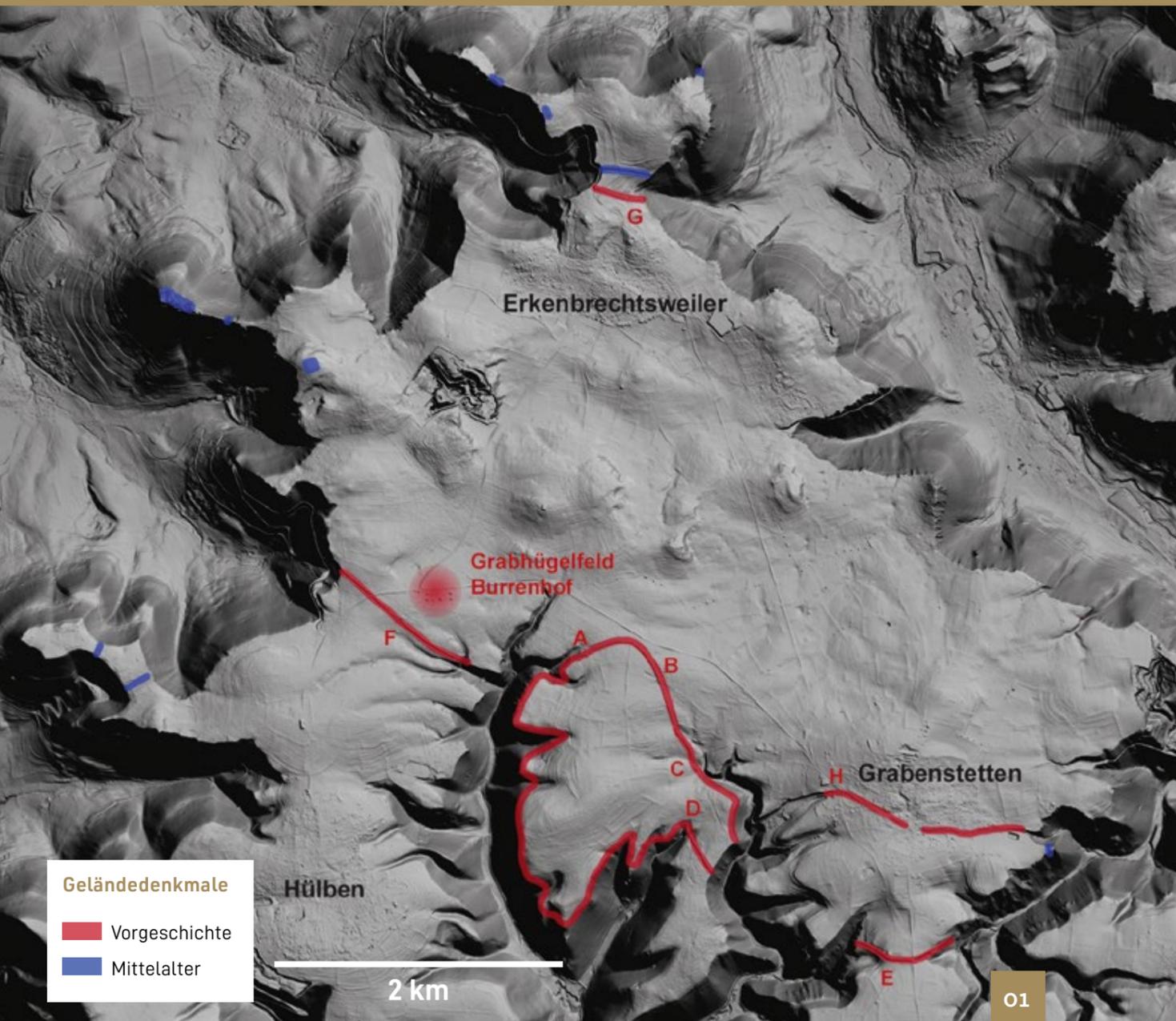
Angst und Schrecken des 2. Weltkriegs

Der Verlauf der Gastrasse streifte auch die während der Nazizeit in der Umgebung von Großsachsenheim bestehenden militärischen Infrastruktureinrichtungen. In der Nähe des ehemaligen Militärflugplatzes kam bei den Grabungen eine Flakstellung zutage, aus der Munitionshülsen und Ausrüstungsgegenstände geborgen wurden. Südlich des Luftwaffenstützpunkts wurde 1943 ein Krankensammellager für Zwangsarbeiter eingerichtet. Um dieses nicht in Mitleidenschaft zu ziehen, wurde der nördliche Randbereich prospektiert. Dabei wurde ein im Zickzack angelegter Deckungsgraben freigelegt, der einem Teil der Lagerinsassen bei Angriffen Schutz bieten sollte. Das Bauwerk ist bei einem Luftangriff im Dezember 1944 teilweise zerstört worden. Den Bau der Gasleitung haben die Überreste dagegen unverändert als Denkmal überstanden.

07
Jungneolithisches Steinbeil, das noch in der Schäftung aus einer Geweihsprosse steckte. Die Länge misst 13,5 cm.



07



Jörg Bofinger und Gerd Stegmaier

DER HEIDENGRABEN

auf der Vorderen Alb im Spiegel der jüngsten Forschungen

Der Heidengraben – ein einzigartiges Großdenkmal

Allein schon seine schiere Größe verleiht dem spätkeltischen Oppidum „Heidengraben“ auf der Hochfläche der Schwäbischen Alb eine herausragende Stellung unter den Kulturdenkmälern Mitteleuropas. Im Bereich der drei Gemeinden Grabenstetten, Hülben (beide Kr. Reutlingen) und Erkenbrechtsweiler (Kr. Esslingen) gelegen, ist er mit einer Gesamtfläche von knapp 18 km² die größte befestigte Siedlung der vorrömischen Eisenzeit auf dem europäischen Festland. Sowohl die imposante topographische Situation am

2023



westlichen Albtrauf, die eine natürliche Schutzlage bietet, als auch die mächtigen Befestigungswerke machen den Heidengraben zu einem der beeindruckendsten archäologischen Denkmale der keltischen Zeit.

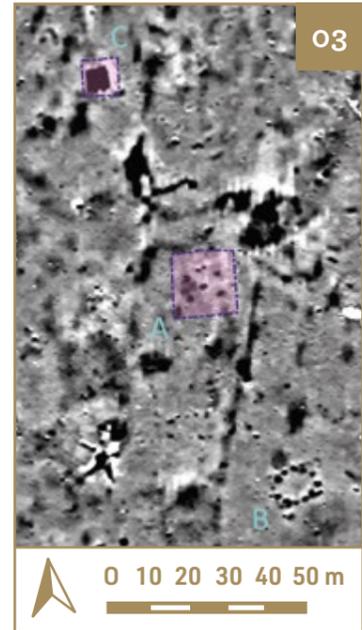
Auf einer Länge von mehr als 11 km riegelten während der Spätlatènezeit, ab dem späten 2. Jh. v. Chr., überwiegend Pfostenschlitzmauern aus Holz, Erde und Stein das Siedlungszentrum und die Engstellen zur Albhochfläche an strategisch bedeutsamen Punkten ab. Acht imposante Tore (A bis H) kontrollierten den Zugang zum Oppidum. Tor G bei Erkenbrechtsweiler wurde nach seiner Ausgrabung in den 1980er Jahren wieder teilrekonstruiert. Bei Tor F am Burrenhof vermitteln die heute noch als Wälle erhaltenen Torwangen eindrucksvoll die Dimension der ehemaligen Toranlage.

Systematische Geländeforschungen der jüngsten Zeit haben im Rahmen einer Kooperation des Landesamts für Denkmalpflege und der Universität Tübingen eine Vielzahl neuer, interessanter Aspekte zur Siedlungsgeschichte und Bedeutung der Anlage erbracht. Dazu trugen neben gezielten archäologischen Grabungen und Sondagen vor allem ausgedehnte geophysikalische Messungen bei, die vollkommen neue Aussagen zur Befundsituation erlauben.

Die bronzezeitliche Besiedlung

Nachdem jungsteinzeitliche Einzelfunde eine eher sporadische bzw. saisonale Begehung und Nutzung der Landschaft erkennen lassen, konnten 2017 erstmals mittel- bis spätbronzezeitliche Siedlungsreste nordöstlich von Grabenstetten aufgedeckt werden. Sie belegen, gemeinsam mit einem heute verschollenen Grabfund aus Erkenbrechtsweiler, eine Besiedlung ab der Mitte 2. Jahrtausends v. Chr. Hinzu kommen weitere mittel- bis spätbronzezeitliche Siedlungsstrukturen aus dem Bereich westlich von Grabenstetten, wo 2018 und 2020 auch die seltenen Reste eines aus Lehm und Flechtwerk konstruierten Ofens ausgegraben werden konnten. Letzterer diente wohl der Nahrungszubereitung wie unter anderem Fragmente einer Schiebemühle zum Mahlen von Getreide nahelegen.

Gegen Ende der Bronzezeit verdichtet sich das Fundstellenbild weiter. Einen völlig neuen Aspekt haben diesbezüglich 2022 die Untersuchungen im Bereich des spätkeltischen Walls südlich von Grabenstetten erbracht. Dank geomagnetischer Messungen konnte dort eine mindestens 75 m lange, ost-west-ausgerichtete Pfostenreihe lokalisiert werden, die im



01

Heidengrabenareal mit Markierung der Befestigungsabschnitte, Lage des Grabhügelfelds beim „Burrenhof“ und Eintrag der heutigen Ortschaften Grabenstetten, Erkenbrechtsweiler und Hülben.

02

Grabenstetten, Heidengraben. Luftbild der späteisenzeitlichen Befestigung des Heidengrabens und der Grabungsfläche des Jahres 2022 mit den urnenfelderzeitlichen Pfostengruben im Vordergrund und dem Wall der spätlatènezeitlichen Befestigung im Hintergrund.

03

Grabenstetten, Heidengraben. Geomagnetisches Messbild der 2021 genauer untersuchten Fläche im Gewann „Seelenau“ mit Grabungsflächen (blau). A und B: Spätlatènezeitliche Hausgrundrisse; C: Rechteckige Grube.

Abstand von etwa 40 m annähernd parallel zur Innenseite der Befestigung des Heidengrabens verläuft. Die in den anstehenden Kalkfels eingetieften Pfostengruben erbrachten zwar kein Fundmaterial, enthielten aber ausreichend Holzkohle, die mittels ¹⁴C-Datierung in das 9. Jh. v. Chr. eingeordnet werden konnte. Damit belegen die Befunde eine wesentlich ältere Befestigungsanlage der ausgehenden Urnenfelderkultur und werfen ein vollkommen neues Licht auf die vorkeltische Nutzung und Bedeutung der „Heidengraben-Berghalbinsel“ während der späten Bronzezeit. Die urnenfelderzeitliche Befestigung nimmt dabei in groben Zügen die Anlage des keltischen Oppidums vorweg.

Die Nekropole beim Burrenhof

Etwa 3,5 km westlich von Grabenstetten liegt, innerhalb der spätkeltischen Befestigungsanlagen des Heidengrabens, die bronze- und eisenzeitliche Nekropole beim „Burrenhof“. Zwischen 800 und 450 v. Chr. entwickelte sich dort während der frühen Eisenzeit aus einem kleinen Bestattungsplatz der Urnenfelderkultur ein ausgedehntes Gräberfeld mit über 35 Grabhügeln. Im Verlauf der frühen Latènezeit (5./4. Jh. v. Chr.) scheint die Bestattungstätigkeit zu enden. Zumindest konnten bislang noch keine intakten Grablagen jüngerer Zeitabschnitte mit Sicherheit nachgewiesen werden.

Ab dem 2. Jh. v. Chr. rückt das Gräberfeld dann wieder stärker in das Bewusstsein der keltischen Bevölkerung und übernimmt die Rolle eines wichtigen Ritual- und Versammlungsortes, der unter anderem für die Gründung des Oppidums Heidengraben mit von Bedeutung war. Verschiedene Opfergruben und ein komplexes Grabensystem, das den Sakralplatz intern untergliederte und mit dem weiteren Umland verband, legen hiervon beredtes Zeugnis ab. Zu den Gräben gehörten wohl auch aus Holz errichtete Plattformen und aufgehende Pfostenkonstruktionen.

Neue Erkenntnisse zur Besiedlung der Elsachstadt

Dank gut erhaltener Wälle ist das einstige Siedlungszentrum des Heidengrabens, die sogenannte „Elsachstadt“, auch heute noch als eigenständiges, ca. 170 Hektar großes Areal klar erkennbar. Kleinere Aufschlüsse erbrachten hier interessante Einblicke in die Konstruktionsweise und Baugeschichte der Befestigung. So wurde deutlich, dass die Mauer auf einer künstlichen Planierschicht aus sterilem gelbem Lehm aufgesetzt ist. Das hierfür verwendete Material wurde aus den vorgelagerten Befestigungsgräben gewonnen und als Fundament vor dem Bau der Wehranlage auf den natürlichen Untergrund aufgetragen. Entsprechende Beobachtungen wurden auch schon an anderen Stellen der Außenbefestigung gemacht und zeigen, dass die Pfostenschlitzmauern des Oppidums nach einem einheitlichen Bauprinzip errichtet wurden.

Im Jahr 2021 fanden auch innerhalb der Elsachstadt wieder gezielte Ausgrabungen statt, nachdem geophysikalische Messungen hier verheißungsvolle Strukturen erkennen ließen. Ganz im Norden der Elsachstadt zeichnete sich ein Areal mit zahlreichen auffälligen Anomalien ab, zu denen Hausgrundrisse, Gruben und weitere linear angeordnete Pfostenstellungen gehören, die auf die Wegachsen der Tore A und B ausgerichtet sind.

Im geomagnetischen Messbild zeigte sich unter anderem ein etwa 8,6 m langes und mindestens 5,4 m breites Gebäude mit großen Eckpfosten. Im Grabungsbefund waren die Pfostengruben noch bis zu 0,65 m tief erhalten und wiesen beträchtliche Mengen Brandschutt aus verziegeltem Lehm und Asche auf. Bemerkenswerterweise fanden sich in der Verfüllung der Pfostengruben auch größere Mengen verbrannter Keramik und Metallobjekte, wie ein U-förmiger Haken, ein Flachmeißel und eine 13 cm lange Pflugschar oder Tüllenhacke aus Eisen.

Nach den Kelten ...

Die Untersuchungen der vergangenen Jahre erbrachten weiterhin spannende Aspekte zur naheisenzeitlichen Nutzung und Besiedlung der Landschaft am Heidengraben.

Hier lieferten Grabungen nördlich von Erkenbrechtsweiler neue Hinweise zur Datierung einer Tuffsteinmauer, die als Befestigung der Berghalbinsel „Bassgeige“ diente. 2022 gelang dabei der endgültige Nachweis einer 1,8 m breiten Zweischalenmauer aus gesägten Kalksinterblöcken, der ein bis zu 7 m breiter und 4 m tiefer Graben vorgelagert war. Radiokarbonanalysen an Holzkohle aus dem Inneren der Mauer datieren das Bauwerk in das 7. Jh. n. Chr. Weitere ¹⁴C-Proben aus der Verfüllung des Befestigungsgrabens stammen ebenfalls aus dem 7./8. Jh. n. Chr. sowie aus der Zeit bis 1260 n. Chr.

Damit ist der Beleg erbracht, dass die Berghalbinsel der „Bassgeige“ bereits im frühen Mittelalter durch eine Abschnittsbefestigung gesichert war. Für die Ortsgeschichte von Erkenbrechtsweiler, das im Jahr 1284 erstmals schriftlich erwähnt wird, ist dies ein außerordentlich interessantes Ergebnis.

Zu den im Früh- und Hochmittelalter gegründeten Orten Grabenstetten, Hülben und Erkenbrechtsweiler kommen im Lauf der Zeit verschiedene Burgen, wie beispielsweise die des Hohenneuffen, hinzu. Im Vorfeld einer Steinbrucherweiterung wurde 2018, südlich von Erkenbrechtsweiler, ein kleiner Münzschatz geborgen, der möglicherweise mit Kriegshandlungen um den Hohenneuffen im 16. Jahrhundert in Verbindung steht. 15 Silbermünzen aus dem Zeitraum zwischen 1423 und 1519 dürften dem fast prägefrischen Zustand der jüngsten Stücke zufolge in der Zeit der frühen 1520er Jahre in den Boden gekommen sein. Es liegt daher ein Zusammenhang mit der Belagerung der Burg durch ein Heer des Schwäbischen Bundes 1519 bzw. durch ein Bauernheer im Jahr 1525 nahe.

Heidengraben-Infozentrum

Als Kultur- und Landschaftsdenkmal von europäischem Rang ist der Heidengraben heute ein wichtiger Bestandteil des UNESCO-Biosphärenreservats sowie des UNESCO-Global Geoparks Schwäbische Alb. Bereits vor mehreren Jahren haben es sich daher die Gemeinden Hülben, Grabenstetten und Erkenbrechtsweiler gemeinsam zur Aufgabe gemacht, dieses einmalige kulturhistorische Erbe in Wert zu setzen. Erster Meilenstein und wichtiger Bestandteil der Gesamtkonzeption ist der multimediale „Kelten-Erlebnis-Pfad“, der 2021 realisiert wurde. Der ca. 6 km lange Weg ist barrierearm bzw. barrierefrei und führt entlang von neun Stationen, mit Hilfe einer kostenfreien App, durch das spätkeltische Oppidum. Zu entdecken sind digitale 360-Grad-Rekonstruktionen, Luftbilddaufnahmen sowie Hörspiele und Videoanimationen die, gemeinsam mit virtuellen 3D-Darstellungen, die Vergangenheit des Heidengrabens wieder zum Leben erwecken lassen. Derzeit entsteht im Bereich des Gräberfelds beim Burrenhof ein Besucher- und Informationszentrum, das ab 2024 mit modernster Medientechnik und multimedialen Lebensbildern den Heidengraben um eine weitere Attraktion bereichern wird.

04

04

Erkenbrechtsweiler, Wald „Sand“. Auswahl an Silbermünzen, die möglicherweise im Zuge kriegerischer Handlungen am Hohenneuffen im frühen 16. Jahrhundert in den Boden gelangten.

LITERATURNACHWEISE

- 2013 Jonathan Scheschkewitz** J. Scheschkewitz, Die frühneuzeitlichen Glasfunde aus Isny im Allgäu. Ein Arbeitsbericht. In: B. Jenisch/R. Röber/J. Scheschkewitz (Hrsg.), Glaswerk. Beiträge zur Erforschung von Glas und Glashütten. Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg 23 [Kongress Konstanz 2014 u. Baiersbronn 2016] (Wiesbaden 2022) 213–227. // B. Grundmann/J. Scheschkewitz, Zum Abschluss der Ausgrabungen in Isny – Südliche Altstadt. Arch. Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2016, 2017, 267–271. // D. Schmid/J. Scheschkewitz/O. Goldstein/A. Striffler, Zum Fortgang der Stadtkerngrabung in Isny. Arch. Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2013, 2014, 225–232. // D. Schmid/J. Scheschkewitz/B. Grundmann/S. Goldstein, Die dritte Grabungssaison in der Altstadt von Isny im Allgäu. Arch. Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2014, 2015, 265–271. // D. Schmid/M. Strotz/Scheschkewitz, Die Stadtkerngrabungen in Isny rücken in Richtung Marktplatz vor. Arch. Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2015, 2016, 261–265.
- 2014 Romy Heyner** A. Neth/K. Kortüm/B. Duchniewski, Bauern und Gutsherren im Zabergäu. Eine Flächengrabung bei Cleeborn. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2014, 2015, 43–51; R. Heyner, Mythenrezeption und bauliche Repräsentation lokaler Eliten in den galisch-germanischen Provinzen: Die römische Villa von Güglingen-Frauenzimmern und das Grabmonument von Cleeborn (Kr. Heilbronn), Dissertationsschrift Otto-Friedrich-Universität Bamberg (in Arbeit).
- 2015 Gabriele Graenert und Jonathan Scheschkewitz** H. Aderbauer/H. Kiebler (Hrsg.), Die Sülchenkirche bei Rottenburg (Lindeberg i. Allg. 2018). // B. Schmid, Von Sumelocenna nach Sülchen. In: D. Blum/M. Prange, In unserer Erde. Grabfunde des Frühen Mittelalters im Südwesten. Participare! Schriften des Diözesanmuseums Rottenburg 10 (Ostfildern 2020), 28–37. // G. Graenert/J. Scheschkewitz/B. Schmid, 800 Jahre vor der Stadt. Die Wüstung Sülchen bei Rottenburg und ihre Kirche. In: 50 – Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1972–2022. Zum 50-jährigen Jubiläum des baden-württembergischen Denkmalschutzgesetzes Landesamt für Denkmalpflege im Regierungsbezirk Stuttgart u. Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen Baden-Württemberg (Hrsg.) (Esslingen 2022) 280–285.
- 2016 Klaus Kortüm** K. Kortüm, Abschlussuntersuchung im Gebäude M der römischen Gutsanlage von Hechingen-Stein. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2016, 196–200.
- 2017 Guido Bataille** G. Bataille/V. C. Schmid/G. Toniato u. R. Walter (2021). Steinzeitliche Funde in der Unteren Köhnenbuchhöhle bei Blaubeuren. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2020, 79–82. // J. Hahn/H. Müller-Beck u. W. Taute (1973). Eiszeithöhlen im Lonetal. Archäologie einer Landschaft auf der Schwäbischen Alb. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern in Württemberg und Hohenzollern, Heft 3. Stuttgart: Verlag Müller & Gräff – Kommissionsverlag. // C. J. Kind (2019). Löwenmensch und mehr. Die Ausgrabungen 2008–2013 in den altsteinzeitlichen Schichten der Stadel-Höhle im Hohlenstein (Lonetal). Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg Band 15. Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag. // G. Riek (1973). Das Paläolithikum der Brillenhöhle bei Blaubeuren (Schwäbische Alb). Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Band 4/I. Stuttgart: Müller & Gräff. // Y. Tafelmaier (2023). „Verdamp lang her“: Eiszeitliche Jäger und Sammler in Südwestdeutschland. Einblicke in aktuelle Forschungen zur Altsteinzeit am Landesamt für Denkmalpflege. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1, 2023, 62–71. // Y. Tafelmaier/T. Beutelspacher/T., Schmid/V.C.Schmid u. G. Toniato (2021). Neuuntersuchung der altsteinzeitlichen Fundstelle Brillenhöhle im Achtal. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2020, 65–67. Y. Tafelmaier/ T. Beutelspacher/u. G. Toniato (2022). Fortsetzung der archäologischen Ausgrabung in der paläolithischen Fundstelle Brillenhöhle im Achtal. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2021, 72–76.
- 2018 Renate Ebersbach** R. Ebersbach/W. Hohl/O. Nelle, Mittelbronzezeitliche Brücken und Waffenfunde in Bad Buchau. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2019 (2020), 100–104. // R. Ebersbach/W. Hohl/O. Nelle, Bad Buchau, Hanfweiher: ein bronzezeitlicher Steg und eine frühmittelalterliche Axt. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2022 (2023), 92–95.
- 2019 Dirk Krause und Leif Hansen** D. Krause/I. Kretschmer/L. Hansen/M. Fernández-Götz, Die Heuneburg – keltischer Fürstensitz an der oberen Donau. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 28 (Stuttgart 2017). // L. Hansen/J. Abele/R. Tarpini/D. Krause, Die Heuneburg und ihr Umland. Ein urbanes Machtzentrum in frühkeltischer Zeit. In: J. Bofinger/G. Stegmaier (Hrsg.), Städte der Kelten. Urbane Zentren der späten Eisenzeit. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 86 (Esslingen 2023) 44–71.
- 2020 André Spatzier** A. Spatzier/S. Hye, Bronzezeitliche Höhensiedlungen auf der Schwäbischen Alb. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2021, 2022, 122–128. // A. Spatzier/S. Hye, Die bronzezeitliche Höhenfundstelle „Rotenay“ bei Lauterach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2020, 2021, 117–120.
- 2021 Dorothee Brenner, Gabriele Graenert, Benjamin Höke** U. Koch u. a., Archäologische Quellen zur Frühgeschichte Heilbronn und seiner Stadtteile. Fundber. Baden-Württemberg 37, 2018, 217–233. // D. Brenner/G. Graenert/B. Höke/S. Perrakis/I. Kokorelis, Der Friedhof von Heilbronn-Sontheim – der seltene Fall eines vollständig erfassten frühmittelalterlichen Ortsgräberfeldes. Arch. Ausgr. in Baden-Württemberg 2022, 224–228.
- 2022 Andrea Neth und Ralf Keller** R. Keller/A. Neth/A.-K. Schmidt, Von Wiernsheim nach Löchgau – Erste Untersuchungen an der Neckarentalleitung (NET). Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2021, 26–30. // J. Böhm/A. Neth, Mittelneolithische Grabenanlage und metallzeitliche Befunde in der Trasse der Neckarentalleitung bei Oberriexingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2021, 30–33. M. Garcia/A. Neth, Ein fast perfekter Fundplatz: Außergewöhnliche Grab- und Siedlungsbefunde der Bandkeramik und der Urnenfelderzeit bei Sachsenheim-Großsachsenheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2022, 21–25. // D. Schuller/R. Keller/A. Neth, Zwischen Steilhang und Enz – Siedlungen vom Altneolithikum bis ins Mittelalter und ein Grabfund des Jungneolithikums beim Leinfelder Hof. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2022, 26–29. // J. Böhm/J. Schiller/S. Schmidt/E. Desaymonet/A. Neth, In guter Lage – Siedlungen des Jungneolithikums und der Mittelbronzezeit entlang der Neckarentalleitung (NET) im Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2022. // J. Böhm/R. Keller/S. Schmidt/A. Neth, Zum Abschluss der Neckarentalleitung – Archäologische Untersuchungen auf einer getakteten Linienbaustelle. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2022, 30–34. // E. Keefer, Hochdorf II. Eine jungsteinzeitliche Siedlung der Schussenrieder Kultur. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 27 (Stuttgart 1988).
- 2023 Jörg Bofinger und Gerd Stegmaier** D. Ade/M. Fernández-Götz/L. Rademacher/G. Stegmaier/A. Willmy, Der Heidengraben – ein keltisches Oppidum auf der Schwäbischen Alb (Stuttgart 2012)



01

Protokoll MITGLIEDER- VERSAMMLUNG 12. Mai 2023 in Ravensburg

Beginn 13:05 Uhr Ende 13:50 Uhr

Wir gedenken unserer verstorbenen Mitglieder

Martin-Ulrich Back, Gerlingen
Konrad Bauer, Waiblingen
Günter Blessing, Köngen
Peter Bornemann, Stuttgart
Prof. Dr. Anton Both, Stuttgart
Ellen Brandt, Bühl
Christa Cohnen, Heidenheim
Peter H. Doebele, Stuttgart
Günther Erb, Kirchheim
Wieland Förstner, Böblingen
Gerhard Heigl, Kempten
Prof. Dr. Wolfgang Heller, Nürtingen
Dieter Jarczyk, Langenhagen
Waltraud Kaiser, Korb
Lieselotte Klett, Stuttgart
Gerlinde Kunder, Köln
Claus Laur, Oberndorf am Neckar
Peter Lechner, Aalen
Horst Leonhardt, Stuttgart
Margarete Lutz, Albstadt
Roland Maier, Rammingen
Konrad Malin, Neuffen
Prof. Dr. Günter Mansfeld, Bad Krozingen
Theo Michelberger, Königstein
Dr. Claus Oeftiger, Metzingen
Dr. Jens-Jürgen Penack, Kassel
Renate Pirling, Nürtingen
Eugen Rink, Niederstetten
Franz Schmid, Salach
Renate Schnorr, Möglingen
Hermann Strohmaier, Eigeltingen
Dr. Christoph Unz, Kusterdingen
Frank Zabelt, Korb

1. Der Vorsitzende Prof. Wolf begrüßt die Anwesenden im Schwörsaal in Ravensburg und entschuldigt die Vorstände Prof. Bartelheim und Prof. Krause.

Er geht kurz auf die Erhöhung des Mitgliedsbeitrages ein: Auch mit dem neuen Beitrag von 40 Euro bewege sich die Gesellschaft im Mittelfeld der Beiträge historischer Vereine. Allen Mitgliedern, welche die Mitgliedschaft trotz der Erhöhung fortführen, dankt er ausdrücklich. In einem Rückblick auf das vergangene Jahr erwähnt er als Höhepunkte das Kolloquium zum dreißigjährigen Jubiläum des Keltenmuseums Hochdorf, die Verleihung des Archäologiepreises Baden-Württemberg und die Feier zum fünfzigjährigen Bestehen des Denkmalschutzgesetzes und des Landesamtes für Denkmalschutz. Am 28. Februar 2023 wurde das Gesetz erneut geändert, so dass die Belange des Klimaschutzes jetzt einen Vorrang erfahren. Nun ist Photovoltaik prinzipiell auch auf denkmalgeschützten Gebäuden möglich. Das Amt hat eine Liste mit 100 Kulturdenkmälern erstellt, bei denen es sich eine Prüfung vorbehält, ob beispielsweise in der Nähe Windkraftanlagen gebaut werden können. Außerdem ist das Verursacherprinzip gesetzlich festgehalten. Die Veröffentlichung der Denkmaldatenbank ist ebenfalls geregelt.

Die Gesellschaft selber feiert im Herbst ihr 60-jähriges Jubiläum und bereitet dafür im November ein Festkolloquium vor, außerdem wird das Mitteilungsblatt zu einer Festaussgabe gestaltet. Professor Wolf streift kurz die Vortragsreihe in Stuttgart, mit deutlich weniger Publikum vor Ort als in Vor-Corona-Zeiten, dafür aber mit einer gleichbleibenden Menge an Online-Teilnehmenden. Prof. Wolf weist auf die im Jahr 2024 kommenden großen Landesausstellungen hin: „Klosterinsel Reichenau - Welterbe des Mittelalters“ und „THE hidden LÄND – Wir im ersten Jahrtausend“. Derzeit gibt es im Landesmuseum in Konstanz die Ausstellung „Gladiatoren - Helden des Kolosseums“ und in Osterburken und Aalen „Victoria! Der römische Sieg und seine göttlichen Garanten“ zu sehen. Im September finden die Römertage in Aalen statt.

Prof. Wolf verweist zudem auf eine Veranstaltungsreihe der Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur zur Vor- und Frühgeschichte Oberschwabens mit Führungen und Vorträgen

Prof. Wolf ehrt die verstorbenen Mitglieder und bittet die Anwesenden, sich zu erheben.



02

01

Eingang zum Schwörsaal im Waaghaus, Ravensburg.

02

Innenansicht Schwörsaal.

2. Der Vorsitzende stellt die satzungsgemäße Einberufung der Mitgliederversammlung fest. Es liegen keine Anträge zur Tagesordnung vor.
3. Der Geschäftsbericht der Geschäftsführerin Frau Wimmer umfasst den Zeitraum seit der letzten Jahrestagung am 13. Mai 2022 in Eppingen. Es fanden vier Auslands- und Mehrtagesexkursionen statt (Paris: Dr. Bofinger/Dr. Scheschkewitz; Noricum: Dr. Meyer; Trier: Frau Meyr und Burgund: Frau zu Löwenstein). Sie weist darauf hin, dass über die beiden Lehrgrabungen in Althayingen und Hechingen-Stein im Mitteilungsblatt bereits ein Bericht veröffentlicht wurde. Die Reihe Archäologie vor Ort wurde fortgesetzt und hat sowohl 2022 als auch 2023 wieder zahlreiche Teilnehmende angezogen, die an Grabungsführungen in Pfullendorf (Dr. Schmid), Heilbronn-Sontheim (Dr. Brenner), Umfeld der Heuneburg (Dr. Hansen, Dr. Sueur), Herrenberg-Gültstein (Dr. Brenner), Ammerbuch-Reusten (Dr. Bofinger, Dr. Heise, Frau Valcov) sowie an den Wanderungen zum Hägelesberg (Dr. Wieland) und zur Kapelle St. Wendel zum Stein (Dr. Schmitt, Dr. Wieland) dabei waren. Auch die Führungen durch die Ausstellungen „Berauschend“ (Dr. Haack, Dr. Willburger) und „Schliemann, Troia, Tübingen“ wurden gut angenommen. Zusätzlich konnten Mitglieder im Juli 2022 die Präsentation der Archäologischen Ausgrabungen in Gerlingen und im September 2022 das Festkolloquium in Hochdorf besuchen. Die Vortragsreihe über „Römer im Südwesten“ fand hybrid sowohl in Präsenz als auch online statt und nach technischen Anlaufschwierigkeiten beim ersten Vortrag von Dr. Thiel zum römischen Cannstatt verliefen die Vorträge von Dr. Kemkes (Victoria), Dr. Kortüm (Hechingen-Stein), Dr. Faber (Neuenstadt), Dr. Heise und Frau Roth (Alblimes) für alle Teilnehmenden ohne Störungen. Gedanken machen sich Vorstand und Geschäftsführung darüber, wie wieder mehr Mitglieder die Vorträge auch vor Ort besuchen werden. Im Rahmen des ersten Vortrags wurde dem Ehrenvorsitzenden Prof. Dieter Planck die Ehrenmedaille der Gesellschaft für seine Verdienste um die Landesarchäologie und den Verein überreicht.

Mit 69 Teilnehmenden war die Online-Umfrage zum Bezug der „Archäologischen Ausgrabungen“ wenig aussagekräftig. Die 19 Personen, die sich für ein reines Digitalangebot ausgesprochen haben, werden die Gelegenheit bekommen, erstmals die „Archäologischen Ausgrabungen“ als E-Book zu beziehen.

In ihrem Ausblick kündigt Frau Wimmer eine gemeinsame Vortragsreihe mit der Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur an und verweist auf weitere Veranstaltungen in der Reihe „Archäologie vor Ort“, den Vortrag über den Dom von Aquileia von Herrn Dr. Ulmer in Esslingen, die im Juli beginnenden Lehrgrabungen, die Präsentation der „Archäologischen Ausgrabungen“ in Neuenstadt am Kocher sowie die Auslandsexkursionen nach Nordengland und zum Niedergermanischen Limes (siehe auch Website der Gesellschaft). Weitere wichtige Termine sind am 30. August eine Führung zum keltischen Oppidum in Altenburg-Rheinau und am 25. November 2023 das Festkolloquium zum 60-jährigen Bestehen der Gesellschaft sowie die nächste Jahrestagung am 15. Juni 2024 in Ludwigsburg.

Die deutliche Erhöhung des Mitgliedsbeitrages hat zwar zu vielen Austritten im Jahr 2022 und 2023 geführt, aber es gab auch fast siebzig Eintritte seit Mai 2022. Durch 176 Austritte, Verstorbene, unbekannt Verzogene oder Nichtzahler lag die Mitgliederzahl im Mai 2023 immerhin bei 2.833.

Der Kontostand betrug zum 31.12.2022 auf dem Konto der Gesellschaft: 8.871,91 €, auf dem Sparkonto mit Kündigungsfrist: 60.685,19 €, auf dem Park und Ride Konto: 20.832,09 € sowie in der Barkasse: 722,69 €.



03



04



05



09

10



06



07



08



11



12

03

Römische Hauptstraße mit privaten Häusergrundrissen in Bregenz.

04–06

Römische Ausstellungsstücke aus dem Vorarlbergmuseum, Bregenz.

07–08

Eindrücke aus dem Federseemuseum, Bad Buchau.

Einnahmen in Höhe von **152.529,35 €** (2021: 126.022,30 €) standen Ausgaben in Höhe von **162.061,97 €** (2021: 164.319,61 €) gegenüber, so dass es erneut zu einem Abmangel von **-9.532,62 €** (-38.297,31 €) kam. Er fiel deutlich geringer aus als in den vorherigen Jahren, was auch an Sondereffekten wie der günstigen Jahrestagung in Eppingen und den vier Mehrtagesexkursionen lag, die zu höheren Einnahmen führten, bei insgesamt fast gleichbleibenden Ausgaben.

Frau Wimmer dankt dem Vorstand mit Prof. Wolf, Prof. Krausse, Frau Lederer, Dr. Kemkes und Prof. Bartelheim für die gute Zusammenarbeit im letzten Jahr, Herrn Truong für die Arbeit in der Geschäftsstelle, Herrn Hoffmann für die Arbeit an der Homepage und Frau Maag und Herrn Hoffmann für Korrekturarbeiten sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesamtes, die durch ihren Einsatz das Programm der Gesellschaft bereichert haben.

4. Horst Bachmann trägt den Bericht der Kassenprüfer vor über die Prüfung der Belege am 5. Mai 2023 in der Geschäftsstelle in Esslingen durch ihn und Wolfgang Keul sowie der Geschäftsführerin Regina Wimmer. Einzelne Belege sowie die Kontenstände zum 31.12.2022 wurden überprüft. Es wurde die satzungsgemäße Verwendung aller Ausgaben festgestellt. Daher schlagen die Kassenprüfer die Entlastung des Vorstandes vor.
5. Herr Bachmann bittet die Mitgliederversammlung um die Entlastung des Vorstandes und der Geschäftsführung. Die Entlastung erfolgt durch die Mitglieder einstimmig bei drei Enthaltungen.
6. Verschiedenes
Es liegen keine schriftlichen Anträge zum Punkt Verschiedenes vor. Von Seiten der Mitglieder gibt es Nachfragen zum Verursacherprinzip im neuen Denkmalschutzgesetz.

Esslingen,
den 26. Mai 2023 Prof. Dr. Claus Wolf
Versammlungsleiter

Regina Wimmer M.A.
Protokollführerin

09

Blick von der Lenensburg bei Kressbronn Richtung Bodensee.

10–11

Alamannenmuseum Weingarten.

12

Archäologischer Park Cambodunum, Kempten.

JAHRESTAGUNG DER GESELLSCHAFT FÜR ARCHÄOLOGIE 2023 IN RAVENSBURG

Während der Jahrestagung vom 12. bis 14. Mai 2023 hingen fast die ganze Zeit graue Wolken über Oberschwaben, was aber nicht auf die Stimmung der fast 150 Mitglieder schlug, die den Weg nach Ravensburg gefunden hatten, um am Programm teilzunehmen.

In drei Gruppen ging es am Freitagvormittag unter kundiger Führung durch die ehemalige Reichsstadt. Nach einer kurzen Pause folgten die Mitgliederversammlung und die Tagung beginnend mit den Kurzvorträgen von Dr. Magali Garcia und Dr. Neth zu den Ergebnissen der Rettungsgrabungen entlang der Neckarenztal-Gasleitung. Prof. Krausse wies auf wichtige Verbindungen zwischen den die Heuneburg umgebenden haltstattzeitlichen Befestigungen Rinkenburg, Lenensburg und Althayingen hin mit Schwerpunkt auf dem Befestigungs- und Verkehrswesen und Dr. Morrissey teilte seine Beobachtungen und Erforschungen der Befestigungen und Höhensiedlungen im Linzgau mit. Nach einer kurzen Pause berichtete Dr. Graenert über die Grabung im frühmittelalterlichen Gräberfeld in Heilbronn-Sontheim und Dr. Marianova-Wolff konnte aus den Pollendiagrammen des See-sediments aus Bad Waldsee interessante Aussagen zur mittelalterlichen Landnutzung machen (u. a. auch zum Hanfanbau). Den Abschluss bildeten die beiden Referate von

**13–15**

Ausstellungsbereich „Kleine Thermen“ im Archäologischen Park Cambodunum, Kempten.

Dr. Ade und Dr. Schmid über die Archäologie in Ravensburg, bevor es zum Empfang der Stadt Ravensburg mit einem Grußwort des Ersten Bürgermeisters, Herrn Simon Blümcke, in das Rathaus ging. Im Abendvortrag nahm Dr. Sieler die Mitglieder mit in das römische Kempten.

16–17

16–17 Radgeleise und Meilenstein an der Römerstraße von Kempten nach Bregenz.

Am Samstagmorgen starteten drei Busse vom Parkplatz bei der Eissporthalle. Einer fuhr unter Leitung von Dr. Baumeister auf den Spuren der Feuchtbodenarchäologie zum Schreckensee, einer Fundstelle für stein- und bronzezeitliche Pfahlbauten, zur Schussenquelle, zum Federsee und nach Bad Buchau zu einer Führung ins Federseemuseum, dem zentralen Informationszentrum für das UNESCO-Welterbe, Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen.

18

Auf dem Weg zum Römerkastell Vermania bei Isny.

Die anderen beiden Gruppen erforschten in einer großen Runde über Weingarten (Alamannenmuseum und Basilika), vorgeschichtliche Lenensburg, Lindau und Bregenz die Archäologie Oberschwabens und des Bodensees unter Leitung von Dr. Meyer und Dr. Schmid. Ein besonderer Höhepunkt war die römische Stadtführung in Bregenz und der Besuch der Ausstellung „Weltstadt oder so? Brigantium im 1. Jh. n. Chr.“ im vorarlberg museum mit Herrn Gerhard Grabher.

Am Sonntag folgte zum Abschluss der Tagung die letzte Fahrt unter Leitung von Prof. Wolf den Spuren der Römer nach Kempten zum Archäologischen Park Cambodunum und der Erasmuskapelle mit ihrem beeindruckenden unterirdischen Schauraum zur Geschichte der Stadt und Isny mit dem spätrömischen Reiterkastell Vermania. Trotz des zeitweisen Nieselregens konnten alle Besichtigungspunkte erreicht und Einblicke in die archäologische Landschaft rund um Ravensburg gewonnen werden.

Wir danken allen Referenten und Exkursionsleitern sehr herzlich für ihr Engagement und das umfangreiche Programm.



KOLLOQUIUM

60 JAHRE GESELLSCHAFT FÜR ARCHÄOLOGIE

Ort Paul-Lechler-Saal,
Hospitalhof, Büchsenstr. 33,
70174 Stuttgart

→ Sa / 25. November 2023, Beginn 10 Uhr

Programm

- 10 Uhr Begrüßung:** Prof. Dr. Claus Wolf (Vorsitzender)
Isny im Allgäu – Archäologische Grabungen eines kompletten Stadtquartiers
 Dr. Jonathan Scheschkewitz, Esslingen
Cognoscete – Gedenket unser! Das römische Grabareal von Cleebronn
 Dipl. Hist. Romy Heyner, Bamberg
Sülchen im Fokus: Die Ausgrabungen in der Wüstung und ihrer Kirche
 Dr. Gabriele Graenert und Dr. Jonathan Scheschkewitz, Esslingen
Glücks-Fall für die Archäologie – Die umgestürzten Mauern des römischen Gutshofes von Hechingen-Stein (Zollernalbkreis)
 Dr. Klaus Kortüm, Esslingen
Schwäbische Alb – Altsteinzeitforschung des LAD im Achtal
 Dr. Guido Bataille und Conny Meister, M.Sc.
Die Heuneburg – ein Meilenstein für die Erforschung der frühkeltischen Zeit
 Prof. Dr. Dirk Krausse und Dr. Leif Hansen, Esslingen
Bronzezeitliche Höhensiedlungen
 Dr. André Spatzier, Esslingen
Heilbronn-Sontheim
Das Gräberfeld in den Klängenäckern – ein Glücksfall für die Archäologie
 Dr. Dorothee Brenner und Dr. Gabriele Graenert, Esslingen
Archäologie unter Druck: Rettungsgrabungen entlang der Neckarentalleitung
 Dr. Ralf Keller, Rottenburg und Dr. Andrea Neth, Esslingen
Der Heidengraben auf der Vorderen Alb im Spiegel der jüngsten Forschungen
 Dr. Jörg Bofinger, Esslingen und Dr. Gerd Stegmaier, Tübingen

17 Uhr Im Anschluss Empfang

Anmeldung:

Schriftliche Anmeldung an die Geschäftsstelle der Gesellschaft oder über unsere Website bis zum 9. November 2023



EHRENMEDAILLE DER GESELLSCHAFT FÜR PROF. DR. DIETER PLANCK

Am 16. Februar 2023 hat Prof. Dr. Wolf dem Ehrenvorsitzenden der Gesellschaft Prof. Dr. Dieter Planck für seine besonderen Verdienste um die Archäologie Württembergs die Ehrenmedaille der Gesellschaft verliehen. Die Ehrenmedaille der Gesellschaft erhielt erstmalig der damals letzte lebende Gründungsvorstand Dr. Manfred Schröder anlässlich des 50-jährigen Gründungsjubiläums 2013. Nach Dr. Rotraut Wolf ist Prof. Dr. Planck der dritte Empfänger der Ehrenmedaille.

Dieter Planck hat bereits als Schüler seine Begeisterung für die Archäologie entdeckt. Nach dem Studium der Vor- und Frühgeschichte, der Alten Geschichte, der Urgeschichte und Klassischen Archäologie an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und der Ludwig-Maximilians-Universität München begann er seine Laufbahn in der Staatlichen Denkmalpflege. Nach Stationen als Referent und Abteilungsleiter war er ab 1994 Präsident des damaligen Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg. Dieses Amt hatte er bis zu seinem Ausscheiden aus dem Berufsleben 2009 inne. Während dieser Zeit gelangen der Ausbau der archäologischen Denkmalpflege und herausragende Grabungen, die das kulturelle Erbe Württembergs in der Öffentlichkeit maßgeblich prägten.

Bereits als Schüler konnte er 1962 bei der Tagung der ehrenamtlichen Mitarbeiter in Heidenheim teilnehmen und wohnte der Gründung der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte 1963 in Heilbronn bei. Er lernte bei den damaligen Persönlichkeiten der archäologischen Denkmalpflege, Dr. Siegwald Schiek und Dr. Hartwig Zürn, wie wichtig der Austausch mit den ehrenamtlich Beauftragten ist. Auch als er 1974 Geschäftsführer und ab 1988 (bis 2014) Vorsitzender des Vereins wurde, versuchte er die Verbindung von staatlicher und ehrenamtlicher archäologischer Denkmalpflege auszubauen. Zum Ausscheiden erschien eine Festschrift unter dem Titel „Landesarchäologie“ mit einer ausführlichen Würdigung seiner Arbeit.

Ein großes Vorhaben seiner Zeit als Vorsitzender war die Gründung der Förderstiftung Archäologie in Baden-Württemberg (2009) zusammen mit dem Förderkreis Archäologie in Baden, um Projekte der Landesarchäologie zu finanzieren, die sich außerhalb der staatlichen Förderung befanden.



ARCHÄOLOGIE VOR ORT

In den vergangenen Jahren haben wir den Mitgliedern die Besichtigungen innerhalb der Reihe Archäologie vor Ort als Möglichkeit angeboten, trotz der Coronaepidemie an Veranstaltungen teilzunehmen. Das Angebot wurde so gut angenommen, dass wir es auch weiterhin fortführen möchten. Alle Veranstaltungen sind zur Eigenanreise.

Die Anmeldung für die unten aufgeführten Veranstaltungen erfolgt schriftlich über unseren Anmeldebogen oder per Online-Formular. Nach der Anmeldung erhalten Sie eine Bestätigung sowie Informationen zum Treffpunkt und zum Ablauf.

Untenstehend finden Sie neu hinzugekommene Veranstaltungen. Eine komplette Liste aller „Archäologie vor Ort“ Termine finden Sie auf unserer Website.



→ **Mi / 30. August 2023, 16 Uhr**

Besichtigung der Grabung Altenburg-Rheinau (Landkreis Waldshut)

Führung: Dr. Thimo Brestel, Projektleiter; Dr. Günther Wieland, stv. Referatsleiter



→ **Do / 21. September 2023, 15 Uhr**

Besichtigung der Grabung in Mengen (Landkreis Sigmaringen)

Führung: Andreas Gutekunst M.A., Projektleitung



→ **Do / 5. Oktober 2023, 15 Uhr**

Besichtigung der Grabung Heilbronn-Neckargartach (Kreis Heilbronn)

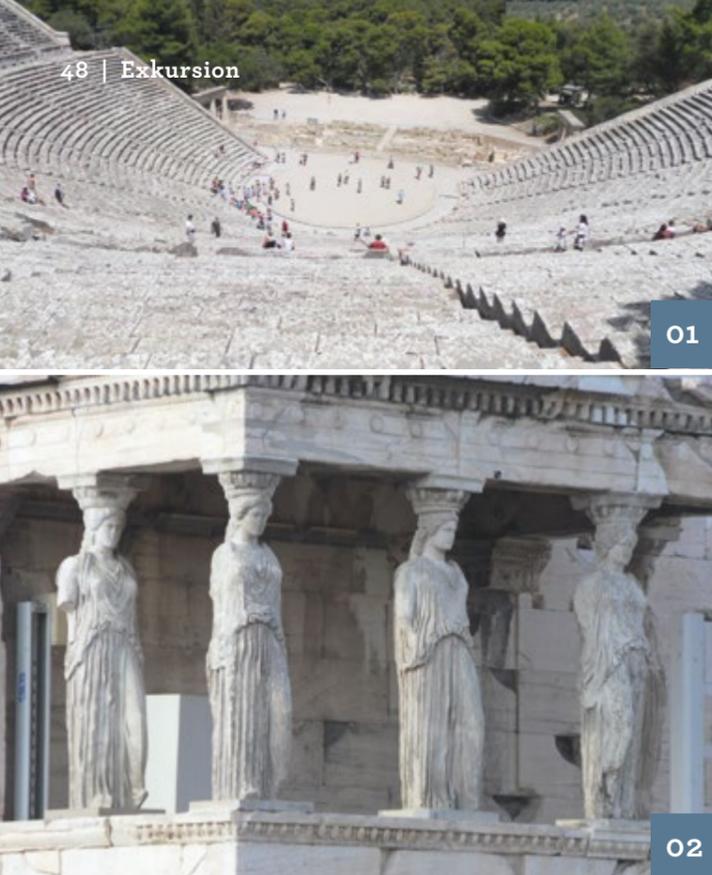
Führung: Dr. Andrea Neth, Gebietsreferentin



→ **Fr / 13. Oktober 2023, 15 Uhr**

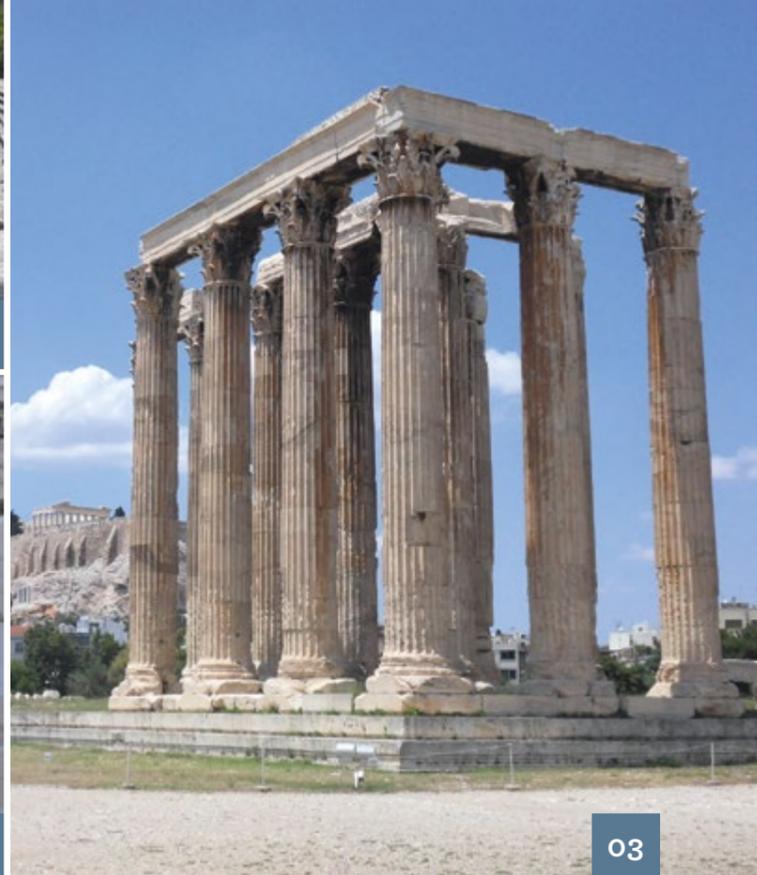
Wanderung zu den Wällen auf dem Lemberg bei Feuerbach (Stuttgart)

Führung: Dr. Christoph Morrissey, Tübingen



01

02



03

EXKURSION

GRIECHENLAND I – ATHEN UND DER NORDÖSTLICHE PELOPONNES

7. bis 15. April 2024

01 – 03

Athen und Epidaurus.

In der ersten Aprilhälfte 2024 werden wir eine neuntägige Reise nach Griechenland anbieten. Der Schwerpunkt wird auf Athen und dem nordöstlichen Peloponnes liegen. Hier haben wir genügend Zeit um außer dem Nationalmuseum, der Akropolis, dem Akropolismuseum, Keramaikos samt Museum und der Agora mit Museum auch das Kykladenmuseum, das Grab von Schliemann und das archäologische Museum von Brauron und vieles mehr zu besuchen. Nach einem Abstecher auf die Insel Ägina mit dem Aphaiatempel geht es weiter in unser Quartier in der Nähe von Korinth. Von dort aus werden Mykene, Nemea, Isthmia, Epidaurus, Altkorinth und Akrokorinth besucht. In einer weiteren Reise im Frühjahr 2025 wollen wir den Schwerpunkt auf Delphi und den westlichen Peloponnes legen.

Das vollständige Programm finden Sie im Mitteilungsblatt 2024/1. Gerne können Sie uns mitteilen, wenn Sie Interesse an dieser Reise haben, wir senden Ihnen dann das Programm vorab zu. Die Reiseleitung liegt in den Händen von Stratos Kassaras, der in Deutschland aufgewachsen ist und nach seinem Studium seit 1997 als Reiseleiter in Griechenland arbeitet.

ANKÜNDIGUNG

Dienstag, 12. September 2023

18 Uhr Führung Pfahlbauten

Unteruhldingen am Bodensee, Freilichtmuseum und Forschungsinstitut, Strandpromenade 6, 88690 Uhldingen-Mühlhofen

19 Uhr Vortrag

„Oberschwaben in der Jungsteinzeit – Forscherparadies und Verkehrsknotenpunkt“
Welterbesaal, Parkplatz Ehbachstraße 1, 88690 Uhldingen-Mühlhofen

Dr. Renate Ebersbach

Landesamt für Denkmalpflege, Leiterin Fachbereich Feuchtbodenarchäologie

Etwa tausend Jahre nach dem Beginn der bäuerlichen Lebensweise wird es im nördlichen Alpenvorland Mode, an Seeufern und in Mooren zu wohnen. Oberschwaben gehört zu den am dichtesten besiedelten und am besten erforschten Landschaften innerhalb dieser Welt der prähistorischen Pfahlbauten. Der Vortrag der Archäologin Dr. Renate Ebersbach gibt einen Überblick über die Entwicklung der Jungsteinzeit in Oberschwaben mit Schwerpunkt auf den Grabungen der letzten Jahre und diskutiert die überregionalen Netzwerke der damaligen Zeit. Vortrag mit Führung aus der Reihe „Die Vor- und Frühgeschichte in Oberschwaben“, welche die Gesellschaft Oberschwaben zusammen mit der Gesellschaft für Archäologie durchführt.

01

Unteruhldingen am Bodensee Freilichtmuseum.

02

Flyer zur Vortragsreihe mit Führung.

Anmeldung und Information auf: www.gesellschaft-oberschwaben.de



01

02

Vortragsreihe mit Führungen 2023/24

Die Vor- und Frühgeschichte in Oberschwaben

NEUERSCHEINUNGEN



Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg Bd. 86

Jörg Bofinger und Gerd Stegmaier (Hrsg.)

Städte der Kelten. Urbane Zentren der späten Eisenzeit.

208 Seiten, zahlreiche überwiegend farbige Abbildungen

12 €*, ISBN: 978-3-942227-52-0

Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege (2023)

Als oppida bezeichnete Julius Caesar die politischen und wirtschaftlichen Zentren der Kelten in Gallien. Der Begriff steht heute in der Archäologie für mächtige, befestigte Siedlungen der späten Eisenzeit (2.– 1. Jahrhundert v. Chr.), die als die frühesten Städte nördlich der Alpen gelten. Dass es jedoch bereits vor der Blütezeit der Oppida Ansätze zur Urbanisierung gab, ist nur einer der spannenden Einblicke, die der vorliegende Band eröffnet.

Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg Bd. 90

Zwischen Marmor und heißen Quellen. Das römische Baden-Baden.

Der Band erscheint zur landesweiten Eröffnung des Tags des offenen Denkmals in **Baden-Baden am 9. September 2023**

IN VORBEREITUNG

Als Baden-Baden im 18. und 19. Jahrhundert zu einem der mondänsten Kurorte Europas aufstieg, blickte die Nutzung der heißen Quellen an der Oos bereits auf eine lange Tradition zurück. Schon gegen Ende des ersten Jahrhunderts nach Christus entstand aus einem römischen Militärstützpunkt eine florierende Ortschaft mit dem Namen Aquae – „Wasser“. Ihre Bäder zogen Besucher aus Nah und Fern an und bald entwickelte sich der Ort zu einem wichtigen Zentrum der Region.

Band 90 der Archäologischen Informationen aus Baden-Württemberg gibt einen aktuellen Überblick über die Archäologie und Forschungsgeschichte des römischen Aquae und ergänzt damit die in der Reihe „Führer zu archäologischen Geländedenkmälern“ bereits 1989 bzw. 2008 erschienenen Bände 11 und 25 mit dem Kenntnisstand des Jahres 2023.



Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg Bd. 24

Guntram Gassmann, Günther Wieland und Felicitas Schmitt

Das Neuenbürger Erzrevier. Ein Wirtschaftsraum im Nordschwarzwald während der Späthallstatt- und Frühlatènezeit.

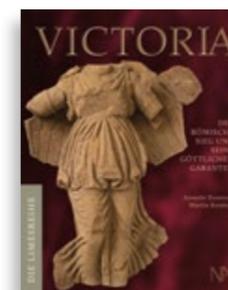
Mit Beiträgen von Elske Fischer, Thomas Ludemann, Barbara Matthes, Manfred Rösch, Marion Sillmann und Harald von der Osten-Woldenburg

166 Seiten, 129 Abbildungen, 14 Tabellen, 1 Beilage

39 €*, ISBN 978-3-7520-0650-6

Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden 2023

Keltische Schmelzmeister produzierten während des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. bei Neuenbürg im Nordschwarzwald in großem Stil Eisen. Ein Zusammenhang der bereits in den 1930er Jahren entdeckten keltischen Siedlung auf dem Schlossberg mit dem Neuenbürger Erzrevier konnte 1995/1996 archäologisch belegt werden – der tatsächliche Umfang der bergbaulichen Nutzung der Region wurde aber erst durch ein Forschungsprojekt in den Jahren 2004 bis 2011 erfasst. Systematische Prospektionen in den Wäldern um Neuenbürg brachten umfangreiche Relikte der keltischen Metallproduktion zutage. Ausgrabungen an sechs der über 80 erfassten Verhüttungsplätze belegen, dass in einem etwa 5x6 km großen Gebiet über einen begrenzten Zeitraum während der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit eine zentral organisierte und hoch spezialisierte Eisenproduktion betrieben wurde.



Schriften des Limesmuseums Aalen Bd. 65

Annette Brosend, Martin Kemkes

VICTORIA – Der römische Sieg und seine göttlichen Garanten

96 Seiten, 119 Abbildungen

15 €*, ISBN 978-3-96176-239-2

Die römische Siegesgöttin Victoria und der Kriegsgott Mars waren verantwortlich für den mit militärischen Mitteln errungenen Sieg. Ihr Eingreifen war Voraussetzung für die Schaffung der Pax Romana, einer mit militärischer Macht durchgesetzten Friedensordnung.

Das Buch gibt, ausgehend von zwei Statuen-Neufunden aus Öhringen, einen umfassenden Überblick, wie weit die römische Siegespropaganda von Rom bis an den Limes verbreitet war und sich dort aber auch mit einheimisch-keltischen Vorstellungen vermischte.

* Mitglieder erhalten bei einer Verlagsbestellung einen Rabatt. Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Dr. Ludwig Reichert Verlag, Tauernstraße 11, 65199 Wiesbaden, Deutschland.
E-Mail: info@reichert-verlag.de, Telefon: +49 (0)611-94 65 911, Fax: +49 (0)611-46 86 13, www.reichert-verlag.de
Bestellungen für die Reihe Archäologische Informationen und die Schriften des Limesmuseums richten Sie bitte an die Geschäftsstelle der Gesellschaft für Archäologie oder bestellen Sie über den Webshop.

VORTRAGSREIHE 2024 STUTT GART

THE hidden LÄND. Wir im ersten Jahrtausend

Eine Vortragsreihe der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V. in Zusammenarbeit mit dem Landesmuseum Württemberg

Ort Landesmuseum Württemberg, Reinhold-Würth-Saal, Schillerplatz, Stuttgart und Online

Beginn jeweils 19 Uhr



→ **Donnerstags: 22. Februar 2024 / 29. Februar 2024 / 21. März 2024
11. April 2024 / 2. Mai 2024**

2024/2025 findet in Stuttgart die Große Landesausstellung „THE hidden LÄND – Wir im ersten Jahrtausend“ statt. Sie wird ausgerichtet vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg und vom Landesamt für Denkmalpflege. Präsentiert werden Highlights der archäologischen Forschung zum 1. Jahrtausend in Baden-Württemberg aus den letzten 30 Jahren. Der Gang durch die Jahrhunderte führt anhand wichtiger Fundplätze und Funde durch die vielfältigen Lebenswelten der Menschen im Südwesten von der Römerzeit bis in die Zeit des Herzogtums Schwaben. In fünf Vorträgen stellen die an der Umsetzung des Ausstellungsprojekts beteiligten Wissenschaftler diese Fundplätze, ihre Besonderheiten und ihre Zeit vor.

VORTRAGSREIHE 2024 SCHWÄBISCH GMÜND

Geheimnisvolle Vergangenheit – Moderne Archäologie Entdecken – bergen – restaurieren

Eine Veranstaltung des fem in Kooperation mit der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V., dem Arbeitskreis Archäologie in Schwäbisch Gmünd und der VHS Schwäbisch Gmünd

Ort fem, Forschungsinstitut Edelmetalle + Metallchemie, Katharinenstraße 17, 73525 Schwäbisch Gmünd

Beginn jeweils 19 Uhr

→ **Dienstags: 27. Februar 2024 (Prof. Dr. Dirk Krausse) und
26. März 2024 (Dipl. Rest. Nicole Ebinger)**

AUSSTELLUNGEN

VICTORIA! – DER RÖMISCHE SIEG UND SEINE GÖTTLICHEN GARANTEN



LIMESMUSEUM

Ort Limesmuseum Aalen, St. Johann-Straße 5, 73430 Aalen, www.limesmuseum.de

Dauer bis 14. Januar 2024



→ **Öffnungszeiten**

Dienstag bis Sonntag und feiertags 10 bis 17 Uhr

2020 und 2022 wurden bei Ausgrabungen im Westkastell von Öhringen, im Schutt der Kastellgräben, die Statuen der römischen Siegesgöttin Victoria und des Kriegsgottes Mars gefunden. Sie dienten ursprünglich als Schmuck der Kastell Tore und symbolisierten jedem den absoluten Sieges- und Herrschaftsanspruch der römischen Armee sowie des gesamten römischen Staates. Ausgehend von den beiden Statuen gibt die Ausstellung einen Einblick in die römische Siegespropaganda, bei der über Jahrhunderte die immer gleichen Bildtypen als Träger klarer politischer Botschaften Verwendung fanden – und so in der ganzen damaligen Welt verstanden wurden. Victoria und Mars waren deshalb auch entlang des Limes weit verbreitet. Sie finden sich aber nicht nur als Zeugnisse der römischen Staats- und Heeresreligion, sondern auch in privaten Kontexten, wobei die römischen Siegesgötter mit einheimischen religiösen Vorstellungen verbunden wurden. Die erhaltenen Darstellungen und Inschriften, die in der Ausstellung präsentiert werden, zeigen somit auch ein Götterpaar mit zwei Gesichtern.

AALENER VORTRÄGE ZUR RÖMISCHEN ARCHÄOLOGIE

HIGHLIGHT

Ort Limesmuseum Aalen, St. Johann-Straße 5, 73430 Aalen und Landratsamt – Ostalbkreishaus, Stuttgarter Straße 41, 73430 Aalen

Beginn jeweils 19 Uhr / **Eintritt** 4 €

→ **Do / 5. Oktober 2023 – Limesmuseum Aalen**

Victoria! Der römische Sieg und seine göttlichen Garantien

Dr. Martin Kemkes, Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg

→ **Do / 19. Oktober 2023 – Ostalbkreishaus**

Der Limes – eine Grenze, die verbindet

Andreas Schafnitzl M. A., Limes-Informationszentrum Baden-Württemberg

→ **Do / 26. Oktober 2023 – Limesmuseum Aalen**

UNESCO-Welterbe Donaulimes. Roms nasse Grenze im Norden

Dr. Veronika Fischer, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege



GOLD IM AMMERTAL – DAS ENDE DER STEINZEIT IM RAUM TÜBINGEN

Ort Museum „Alte Kulturen“, Schloss Hohentübingen,
Burgsteige 11, 72070 Tübingen, www.unimuseum.de

Dauer 22. September 2023 bis 14. Januar 2024

→ Öffnungszeiten

Mittwoch bis Sonntag 10 bis 17 Uhr, Donnerstag 10 bis 19 Uhr

Im Herbst 2020 kam völlig überraschend mit dem kleinen Goldring von Ammerbuch-Reusten bei archäologischen Forschungsgrabungen das bislang älteste Goldartefakt Südwestdeutschlands zum Vorschein. Gold spielt in allen heutigen Gesellschaften eine besondere Rolle. Es gilt als Insignie von Macht und Reichtum und dient als Symbol für Glanz, Sonne und Ideale. Mit Beginn einer stärkeren gesellschaftlichen Differenzierung spielte Gold mit seinem spezifischen Glanz eine besondere Rolle bei der Darstellung von Macht und Status. Welche kulturhistorische Entwicklung mussten die Gesellschaften in unserem Raum durchlaufen, bis die Voraussetzungen für die Nutzung von Edelmetallen im Raum Tübingen gegeben waren? Diese Ausstellung skizziert den Weg von den ersten sesshaften bäuerlichen Gemeinschaften im Südwesten Deutschlands bis zum Auftreten des ältesten Goldes in einem frühbronzezeitlichen Frauengrab bei Ammerbuch-Reusten. Es handelt sich um ein Gemeinschaftsprojekt des Instituts für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen und des Landesamts für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart.



ÜBER 1000 JAHRE UNTERREGENBACH – AUF ARCHÄOLOGISCHER SPURENSUCHE

Ort Hällisch-Fränkisches Museum, Museum für Stadtgeschichte,
Keckenhof, 74523 Schwäbisch Hall,
www.haellisch-fraenkisches-museum.de

Dauer bis 29. Oktober 2023

→ Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr

Unweit von Langenburg führt eine hölzerne Archenbrücke über die Jagst in das abgelegene Unterregenbach, einen idyllischen Weiler mit knapp 60 Einwohnern. Wie archäologische Funde belegen, siedelten dort schon vor unserer Zeitrechnung Menschen. Im frühen Mittelalter scheint Unterregenbach zumindest zeitweise überregionale Bedeutung gewonnen zu haben. Eine gewaltige Kirche wurde errichtet, die aber bald schon in Vergessenheit geriet. Die Große Basilika, datiert in das ausgehende 10. Jahrhundert, war zu ihrer Zeit der größte Kirchenbau im Gebiet des heutigen Württembergs. Doch welchem Zweck sie diente und was der Anlass für ihren Bau war, bleibt offen. Weitere Funde, wie eine kleine Basilika sowie eine Saalkirche mit vier Innenbestattungen, werfen ebenso viele Fragen auf.



TERMINÜBERSICHT

25. August 2023	Archäologie vor Ort, Rundwanderung Tannheim (MB 2023/1)
30. August 2023	Archäologie vor Ort, Besichtigung Grabung Altenburg-Rheinau
7. September 2023	Archäologie vor Ort, Besichtigung Grabung Rinckenburg (MB 2023/1)
12. September 2023	Vortrag Dr. Ebersbach, Uhltingen-Mühlhofen
21. September 2023	Archäologie vor Ort, Besichtigung der Grabung Mengen
5. Oktober 2023	Vortrag Dr. Kemkes, Aalen
5. Oktober 2023	Archäologie vor Ort, Besichtigung Grabung Heilbronn-Neckargartach
13. Oktober 2023	Archäologie vor Ort, Wanderung zu den Wällen auf dem Lemberg (Stuttgart-Feuerbach)
19. Oktober 2023	Vortrag Schafplitz M.A., Aalen
26. Oktober 2023	Vortrag Dr. Fischer, Aalen
25. November 2023	Festkolloquium der Gesellschaft, Stuttgart

HINWEISE



Die Kelten kommen! Keltenfest am Ipf am 9. und 10. September 2023, Freilichtmuseum am Ipf.
<https://www.events-am-ipf.de/event-guide/keltenfest-am-ipf/>



Am Wochenende 23. und 24. September 2023 finden im Limesmuseum Aalen von 10 bis 18 Uhr die Römertage statt. Ausführliche Informationen zum Programm finden Sie unter www.limesmuseum.de



20. und 21. Oktober 2023 Archäo-Akademie „Schmuck - Status und Schönheit“ im Urgeschichtlichen Museum in Blaubeuren.
Weitere Informationen: www.urmu.de

Am 24. Februar 2024 veranstaltet die Gesellschaft für Archäologie in Esslingen ein ganztägiges Seminar zur Altsteinzeit. Das Programm finden Sie im nächsten Mitteilungsblatt. Referenten sind Dr. Yvonne Tafelmaier, Dr. Guido Bataille und Dr. Giulia Tonnato.

IMPRESSUM

ISSN 2940-9675 (Print) ISSN 2940-9683 (Online)

Herausgeber

Gesellschaft für Archäologie in
Württemberg und Hohenzollern e.V.
Berliner Straße 12
73728 Esslingen am Neckar

Layout

siegel konzeption | gestaltung
Liststraße 30, 70180 Stuttgart
www.jochen-siegel.de

Bürozeiten

Mi, Do 9–13:30 Uhr, Fr 9–16:30 Uhr
Telefon 0711-577 44154
Telefax 0711-577 44167
mail@gesellschaft-archaeologie.de
www.gesellschaft-archaeologie.de

Bildnachweise

Titel // Multipicture: 60 Jahre Gesellschaft für
Archäologie, Einzelnachweise, siehe jeweilige Artikel

S. 3–5 // Ferdinando Iannone (Portrait Herr Wolf),
Ralf Müller (1, 2); Gesellschaft für Archäologie (3, 6);
Eva Lederer (4, 5)

S. 8–9 // Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart, Felix Pilz (1),
B. Grundmann (2); Doris Schmid (3),
Yvonne Mühleis (4)

S. 10–11 // Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart,
Yvonne Mühleis (1-2), Grabungsdokumentation (3)

S. 12–13 // Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart,
Christoph Schwarzer (1.1, 1.2, 1.3, 1.4, 1.5);
Otto Braasch (2); Ernst Rümmele u. Erhard Schmid (3)

S. 14–15 // Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart,
Klaus Kortüm (1,3), K. Treutwein (2), Yvonne Stahl (4)

S. 16–19 // Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart,
Thomas Beutelspacher (1), Yvonne Tafelmaier und
H. Wüschem (3); V. C. Schmid (4), Guido Bataille
und V. C. Schmid (5); Universität Tübingen, Abteilung
für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie (2)

S. 20–21 // Landesamt für Denkmalpflege im
Regierungspräsidium Stuttgart, Yvonne Mühleis (1),
Zeichnung: Almut Kalkowski, Grabungsdaten:
Wolfgang Hohl und Arno Harwarth, Hintergrundbild:
RIPS der LUBW © LGL, www.lgl-bw.de,
Az.: 2851/19/ (2), Renate Ebersbach (3),
Monika Erne (4)

S. 22–25 // Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart,
Yvonne Mühleis (1), A. Drescher (2), Otto Braasch (3),
Faber Courtial (4), Christof und Markus Steffen (5),
Leif Hansen, Kartengrundlage LGL (6)

Vorstand

Prof. Dr. Claus Wolf, Vorsitzender
Eva Lederer, Stellvertreterin
Prof. Dr. Martin Bartelheim
Dr. Martin Kemkes
Prof. Dr. Dirk Krausse

Geschäftsführung und Redaktion

Regina Wimmer M.A.,
Franz Hoffmann, Doris Maag

Bankverbindung

BW-Bank Stuttgart
IBAN: DE36 6005 0101 0002 8433 51
BIC: SOLADEST600

S. 26–27 // Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart,
Yvonne Mühleis (1), lgl-bw.de, André Spatzier (2),
Simon Hye (3)

S. 28–29 // Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart,
Yvonne Mühleis (1, 2, 3, 4); Stelios Perrakis, SWA (5)

S. 30–33 // Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart,
Yvonne Mühleis (1, 4, 5); fodilus, Ann-Kathrin Grolig (2),
Jochen Böhm (3), Magali Garcia (6)

S. 34–37 // Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart, Yvonne Mühleis
(4), lgl-bw (1); Eberhard Karls Universität Tübingen,
F. Koch (2), Markus Dürr und Gerd Stegmaier

S. 40–44 // Gesellschaft für Archäologie,
Regina Wimmer (1–6, 10–18); Renate Hauber (7);
Doris Maag (8)

S. 46 // Eva Lederer (1, 2)

S. 47 // Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart,
Christoph Steffen, Doris Schmied; Christoph Morrissey

S. 48 // Regina Wimmer

S. 49 // Bild von wirestock/FreePik.com (1)

S. 52 // Landesamt für Denkmalpflege im
Regierungspräsidium Stuttgart, Yvonne Mühleis

S. 53 // Archäologisches Landesmuseum
Baden-Württemberg

ANMELDUNG

Bitte nutzen Sie die Onlineformulare auf unserer Website oder senden Sie Ihre schriftliche
Anmeldung per Fax 0711-577 441 67 oder per Post an die

Geschäftsstelle der Gesellschaft
für Archäologie in Württemberg
und Hohenzollern e.V.
Berliner Straße 12
73728 Esslingen

Hiermit melde(n) ich /wir mich /uns zu folgender Veranstaltung verbindlich an:

25. November 2023, Festkolloquium 60 Jahre Gesellschaft mit ____ Person(en).

Archäologie vor Ort

30. August 2023 mit ____ Person(en).

21. September 2023 mit ____ Person(en).

5. Oktober 2023 mit ____ Person(en).

13. Oktober 2023 mit ____ Person(en).

Name

Vorname

Name 2. Person

Vorname 2. Person

Straße

PLZ / Wohnort

Mitglieds-Nummer

Telefon

E-Mail

Ort / Datum und Unterschrift

Die Daten werden für die Anmeldung zu den diversen Veranstaltungen gespeichert und nach Beendigung der
Veranstaltung gelöscht.





**GESELLSCHAFT
FÜR ARCHÄOLOGIE**
in Württemberg und Hohenzollern e.V.

MITGLIEDSCHAFT

Werden Sie Mitglied in der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V. und unterstützen Sie damit die Landesarchäologie bei der Erforschung und Erhaltung archäologischer Kulturdenkmale.

Zum Jahresbeitrag von 40 Euro bieten wir unseren Mitgliedern:

- Exkursionen ins In- und Ausland
- Vorträge und Vortragsreihen
- Tagungen zu Themen der Landesarchäologie
- Lehrgrabungen
- Exklusive Vorstellungen von Neufunden, Seminare, Workshops, Werkstattführungen
- Publikationen zur Archäologie in Baden-Württemberg zu vergünstigten Preisen
- 2 mal jährlich „Mitteilungsblatt der Gesellschaft“
- Jahrbuch „Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg“ als Jahresgabe

Bitte senden Sie die **Beitrittserklärung** an:

Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V.,
Berliner Straße 12, 73728 Esslingen, Fax: 0711-577 441 67

Der Beitritt ist auch über die Webseite www.gesellschaft-archaeologie.de möglich.



BEITRITTSERKLÄRUNG

Ja, ich möchte Mitglied bei der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V. werden.

Name

Vorname

Straße

PLZ / Wohnort

E-Mail

Geburtstag

Ort / Datum

Unterschrift

Sie erhalten eine schriftliche Bestätigung der Beitrittserklärung zusammen mit Ihrer Mitgliedsnummer.
Erst danach ist der Jahresbeitrag zu begleichen.

Für die Erhebung und Verarbeitung der persönlichen Daten der Mitglieder gilt die Datenschutzordnung der Gesellschaft für Archäologie. Diese finden Sie unter www.gesellschaft-archaeologie.de oder sie kann bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft angefordert werden.

Ich stimme der Datenschutzerklärung der Gesellschaft für Archäologie zu.